

# **Spuren der Vergangenheit**

**...wenn Steine erzählen**

**von Gunnar Hiptmair, Neustift i.M.**



**Abschlussarbeit des Ausbildungslehrgangs**

**„Heimatiforschung“**

**an der Akademie der Volkskultur 2019/20**



# Inhalt

|                                          |           |
|------------------------------------------|-----------|
| <b>Vorgeschichte.....</b>                | <b>4</b>  |
| <b>Der Tempel der großen Mutter.....</b> | <b>5</b>  |
| <b>Der Sonnentempel.....</b>             | <b>12</b> |
| <b>Der Sitz der Götter.....</b>          | <b>20</b> |
| <b>Antike Architekten.....</b>           | <b>38</b> |
| <b>Steinerne Riesen.....</b>             | <b>42</b> |
| <b>Skulpturen und Klangsteine.....</b>   | <b>50</b> |
| <b>Schlusswort.....</b>                  | <b>60</b> |
| <b>Literaturverzeichnis.....</b>         | <b>61</b> |
| <b>Personenverzeichnis.....</b>          | <b>62</b> |



# Vorgeschichte

Ein neuer Tag begann in früheren Kulturen bereits in den Stunden nachdem die Sonne untergegangen war und somit hatte die Nacht eine andere, tiefer gehende Bedeutung für die Beziehung zwischen dem Menschen und den Gestirnen am Himmelszelt.

An einem Abend im August lag ich bereits seit geraumer Zeit in der Nähe eines uralten Kraftplatzes auf einer Waldlichtung im weichen Moos und schaute hinauf in den sternenklaren Nachthimmel. Das Schicksal, ein Teil des Prinzips von *Ursache und Wirkung*, hatte mich an diesen Ort geführt, obwohl ich nicht bewusst danach gesucht hatte, ja in Wahrheit damals gar nicht wusste, dass dieser Ort existiert.

Zu jener Zeit befand ich mich auf Wanderschaft, oder sollte ich besser sagen auf der Flucht vor der „realen Welt“ und hatte bereits seit mehreren Wochen die Wälder des oberen Mühlviertels durchstreift. Mein Hund Balu und ich waren die meiste Zeit allein dort oben im Böhmerwald, wo ich ein paar Tage zuvor neben einer etwas kurios aussehenden Gesteinsformation abseits des Wanderweges mein Zelt aufgeschlagen hatte. Nur ab und zu trafen wir auf andere Wanderer, wir waren ja auch den größten Teil des Tages irgendwo im unwegsamen Gelände rund um die sogenannte *Teufelsschüssel* unterwegs auf Entdeckungsreise. Ich hatte viele schöne, aufregende und zum Teil sonderbare Erlebnisse während dieser Tage und eine dieser Begebenheiten war der Beginn einer Reise in die Vergangenheit, in Zeiten lange vor der Unsrigen, auf die ich dich, geneigter Leser, hier mitnehme. Balu, mein Begleiter und Seelenwächter, war an jenem Abend bereits eingenickt. Er war todmüde von unserer Tagestour ins „*Steinerne Meer*“ an den Hängen des bayrischen Plöckensteins und so konnte ich mich völlig entspannt dem wunderbaren Sternenhimmel widmen. Heute weiß ich nicht mehr genau wie lange ich so dagelegen und den Himmel geschaut habe, als auf einmal ein spezieller Stern meine Aufmerksamkeit erregte. Zwar kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen welcher Himmelskörper das genau war und es ist hier auch nicht von vorrangiger Bedeutung, aber irgendwas war an diesem Stern eigenartig anders. Auch scheint es hier in diesem Gebiet temporäre Verzerrungen unserer zeitlichen Wahrnehmung zu geben, denn ich kann weder sagen, wann folgendes Erlebnis begann, noch wie lange es wirklich gedauert hat.

Nach einer Weile jedenfalls fing dieser Stern zu pulsieren und rhythmisch zu blinken an, zog all meine Aufmerksamkeit auf sich und ließ mich nicht mehr los. Was aber nach dieser ersten Phase geschah, führte mich beinahe an die Grenzen des Erträglichen, so intensiv verspürte ich einen Schwall von Energie durch meinen Körper fließen und eine Welle von Informationen meinen Geist überschwemmen. Nicht, dass ich in diesem Moment irgendetwas mit diesen „Informationen“ hätte anfangen können oder dass darin irgendeine „Botschaft“ zu entschlüsseln gewesen wäre, nein, bis heute scheint es als ob viele dieser „Dateien“ quasi mit einem unbekannten Passwort gesichert sind und von mir noch gar nicht geöffnet werden können. Nach einer weiteren undefinierten Weile endete dieser Energiestrom so wie er begann und der Stern hörte auf zu blinken und zu pulsieren. Immer noch benommen von dieser eindrucksvollen Erfahrung und einem nachhaltigen Rauschgefühl, obwohl ich seit Tagen außer Wasser und Heidelbeeren nichts zu mir genommen hatte, versuchte ich das Erlebte noch einzuordnen bevor ich in einen tiefen, traumlosen Schlaf fiel. Damals, es war im August 2013, habe ich beschlossen dieses Gebiet am Dreiländereck zwischen Österreich, Bayern und der Tschechischen Republik eingehender zu erforschen.

# Der Tempel der großen Mutter

Diesen Namen ziehe ich der Bezeichnung *Teufelsschüssel* vor, denn das ist die Qualität die dieser Ort für mich ausstrahlt und es ist auch im Bezug zu den hier waltenden Energie-Qualitäten die für mich stimmigere Benennung. Im Zusammenhang mit den anderen Plätzen vom österreichischen Plöckenstein über das *Steinerne Meer* auf bayrischer Seite bis hinüber zum Dreisesselberg passt diese Sichtweise ebenfalls besser ins Bild, wie wir später noch sehen werden. Im Laufe meiner Recherchen um dieses Gebiet lernte ich auch die Arbeit von Günther Kantilli kennen, der als Geomant und Buchautor weit über die Grenzen unseres Landes bekannt ist und in seinem Buch „*Naturheiligtümer im Mühlviertel*“<sup>1</sup> im Speziellen auch über die *Teufelsschüsseln* (Bild 1) in Oberschwarzenberg schrieb. Kantilli fand hier sogenannte *Einstrahlpunkte*. Das sind Punkte der energetischen Verbindung zwischen Kosmos und Erde, die in ständigem Energieaustausch mit den verschiedenen Planeten unseres Sonnensystems stehen. Er beschreibt z.B. Verbindungspunkte zu den Planeten Pluto, Merkur und Sirius und einen Sonnen-Einstrahlpunkt, den wir gleich noch etwas näher betrachten werden.

Für Günther Kantilli befindet sich hier das stärkste und schönste Natur-Heiligtum des Mühlviertels, das ihm zufolge bereits in der Bronzezeit ein großes Kultzentrum für Frauen war, auf dem sich auch ein Platz zur Verehrung der großen *Mutter Erde* befand. Wie ich heute weiß, hatte ich damals mein Zelt nahe eines solchen Einstrahlpunktes aufgestellt, wo zudem gerade vor einigen Wochen (Sommer 2021) eine der größten Steinschüsseln dieses Gebietes wieder entdeckt und freigelegt wurde (Bild 2). Kantilli erwähnt diese Schüssel aber mit keinem Wort, was darauf hindeutet, dass sie bei seinen Besuchen dort oben noch völlig verwachsen war und er selbst sie wahrscheinlich nie gesehen hat.



Bild 1: Die Teufelsschüssel in Oberschwarzenberg.

Aufgrund der Ähnlichkeit der Energie-Qualität zwischen den Teufelsschüsseln und dem Olymp in Griechenland, nennt Günther Kantilli diesen Ort auch den „*Olymp des Mühlviertels*“. Auf die Stimmigkeit dieser Namensgebung werden wir im Folgenden auch noch einen interessanten Hinweis aus anderer Quelle erhalten.

Wenn man heute über die angebrachte Stahlstiege die Teufelsschüssel besteigt und von dort oben Richtung Süden blickt, kann man die neu freigelegten Schüsseln leicht erkennen. Obwohl ich nicht weiß, wer diese Schüssel entdeckt und freigelegt hat, ist dieser Fund für mich von außergewöhnlicher Bedeutung für das Gesamtbild an diesem Platz im Böhmerwald.

Was mir an diesem Stein ebenfalls auffiel, ist seine sehr glatte und geschmeidige Oberfläche, welche die umliegenden Steine -interessanterweise - nicht aufweisen. Auch an anderen Stellen, die erst seit kurzem vom Moos befreit sind, ist die Oberfläche des Gesteins nicht so glatt wie auf dieser Platte. Das legt für mich die Vermutung nahe, dass dieser Stein bereits in der Vergangenheit auch an der Oberfläche behandelt wurde.



Bild 2: die neu freigelegten Schüsseln nahe des „Sonnen-Einstrahlpunktes“ von G. Kantilli.

Zu den Schüsseln selbst gibt es einige Gesichtspunkte, die wir hier etwas beleuchten werden, denn nicht alle diese Schüsseln sind künstlich hergestellt worden, manche können auch auf natürliche Weise entstanden sein. Dem Geomanten Günther Lassi zufolge könnten solche Schüsseln im Gestein auch entstehen, wenn ein Samen, beispielsweise ein Fichtensamen, in einer kleinen Vertiefung, einer Furche oder einer Spalte im Gestein zu liegen kommt, dort keimt und zu wachsen beginnt, die Wurzeln in die porösere Oberfläche des Gesteins eindringen und

so im Laufe der Zeit diese Vertiefung vergrößern. Nur dass Wurzeln eine glatte, kreisrunde Ausreibung wie am Foto oben zu sehen, nicht zustande bringen. Da hat vermutlich Wind und Wetter oder gar der Mensch nachgeholfen.

Man findet tatsächlich immer wieder solche kleinen Fichten auf den Steinstrukturen in unseren Wäldern und manche wachsen auch zu stattlicher Größe heran. Andere hingegen werden nur wenige Jahre alt und eines Tages vom Wind entwurzelt und fortgeweht. Was zurückbleibt, ist eine dieser Schüsseln und somit hätten wir eine sehr einleuchtende Möglichkeit, wie manche dieser Schalen im Gestein entstehen können. Man sollte jedoch an jedem einzelnen dieser Orte weitere Überlegungen anstellen, denn auch diese mögliche Erklärung trifft nicht auf *alle* gefundenen Schüsseln zu. So ist die geographische Lage genauso zu berücksichtigen wie auch die Form und Positionierung der jeweiligen Schüssel(n), ebenso die Struktur bzw. die Härte des Gesteines und die mögliche Ausrichtung dieser Schüsseln nach den Himmelsrichtungen Nord, Süd, Ost & West sowie deren etwaige Lage entlang der Verbindungslinien des Energiegitternetzes der Erde (Leylines).

Sehr viele dieser Schalen wurden zu speziellen Zwecken von Hand gefertigt, eine vollständige Aufstellung der vorkommenden Schalen und deren Lage hier im Böhmerwald, inklusive schlüssiger Erklärung, gibt es noch nicht.

Über die tatsächliche Verwendung und Funktion der verschiedenen *künstlich* angelegten Schalen und Schüsseln wissen wir bisher nur sehr wenig. Es gibt zwar immer wieder Sagen und Legenden über deren Entstehung und Nutzen, gesichertes Wissen darüber fehlt aber, aus Mangel an tatsächlicher, schriftlicher Überlieferung. Was wir aus den mündlichen Überlieferungen entnehmen können sind zum Teil Erzählungen über alte Kult- und Ritualplätze, oft ohne spezifische Information zu den Steinschüsseln oder es sind Schauergeschichten über Hexen und Teufel, die anscheinend an diesen Orten ihr Unwesen trieben. Genau das erzählt auch eine Sage zur Teufelsschüssel.

Abgesehen von der Vorstellung, dass diese Schüsseln natürlich entstanden sind, hält sich vor allem der Glaube es seien *Opferschalen* gewesen. Hierzu muss man anmerken, dass sehr viele Menschen damit Tier- und Menschenopfer assoziieren. Dies wird vielerorts aber weder belegt noch näher erklärt und ist für mich nur in seltenen Fällen deren tatsächliche (ursprüngliche) Verwendung.

Jedoch kann der Begriff „Opferschale“ auch anders interpretiert werden, und zwar wenn man dabei zum Beispiel an Rauchopfer (Räucherungen bestimmter Kräuter und Pflanzenteile), Samen, Früchte oder andere Opfergaben denkt.

Wenn wir auf diese Art darüber nachdenken, könnten an vielen Kraftplätzen, an denen man auch solche Steinschalen findet, die letzten düsteren und bedrückenden Nebelschwaden der Vergangenheit gelüftet werden und die ursprüngliche, lebenspendende Kraft könnte wieder ungehindert fließen!

Auch wenn man bedenkt, dass sich alleine im engeren Umkreis um dieses alte Naturheiligtum im Böhmerwald 20-30, bisher entdeckte Schalensteine befinden, ist es nahezu unmöglich sich vorzustellen, dass alle diese Schüsseln für blutige Opfer-Rituale verwendet wurden. Manche dieser Schüsseln liegen oben an der Spitze einer großen Felsformation und sind heute nur für sehr geübte Kletterer überhaupt erreichbar.

Oftmals entsteht der Eindruck, dass mehrere Schalen nebeneinander, in einem bestimmten Verhältnis zueinander angeordnet, also zu einem bestimmten Zweck dort angebracht wurden. Liest man dazu weiter bei Günther Kantilli nach, so findet man zu einigen auch eine mögliche Erklärung. Andere, neu entdeckte, warten noch auf die Lüftung ihrer Geheimnisse.

Bleiben wir bei unserem Beispiel von Bild 2 so sehen wir hier eine große herzförmige Vertiefung mit einem etwa fünf Zentimeter tiefen, völlig flachen Boden und einem Überlauf der hier Richtung Osten zeigt. Die zwei kleineren Schalen, von denen eine im Süden, die andere im Westen der großen Schüssel liegt, und ein nord-süd verlaufender Spalt in der Steinplatte sind die weiteren Hauptmerkmale dieser Struktur. Interessant sind auch hier die „*Satellitenschüsseln*“, wie ich sie nenne. Kleinere Schalen, die in der Nähe einer größeren angebracht sind. Ich habe für mich bis heute keine endgültige Erklärung für dieses Phänomen gefunden, nur soviel, dass ich eine Absicht hinter dieser Positionierung nicht ausschließen kann.

Einige von mir selbst entdeckte und freigelegte Schalen befinden sich oben auf einer der beeindruckendsten Felsformationen des gesamten Böhmerwaldes, dem „*Steinpilz von Oberschwarzenberg*“ (Bild 3), südlich der Teufelsschüsseln. Dieser Felsblock scheint jeden Moment abzurutschen und stellt unsere physikalischen Gesetzmäßigkeiten auf eine harte Probe, ja es erscheint fast unmöglich, dass er da so stehen bleibt. Dieser Stein ist für mich der Inbegriff der *Balance zwischen den Kräften* und ein besonderer *Erd-Akkupunkturpunkt* hier oben im hohen Norden Österreichs.

Als ich vor einigen Jahren das erste Mal hier war, stand auch in dieser zentralen Schüssel oben auf diesem Stein noch eine junge Fichte (Bild 4). Diese ist aber sicher nicht für die Aushöhlung des Steines an dieser Stelle verantwortlich, denn diese Schale ist bereits größer als das Wurzelwerk der kleinen Fichte. Sie hat einen waagerechten, flachen Boden und einen Überlauf, der nach Süden abfließt. Genau unterhalb findet sich eine interessante Spalte im Gestein, durch die das hier abfließende Wasser zu Boden geleitet wird.

Selbst heute steigen nicht viele Menschen empor und versuchen diesen Stein zu erklettern und das ist auch an vielen anderen Stellen der Fall. Um jedoch solche Entdeckungen zu machen, um Dinge zu finden die noch im Verborgenen liegen, muss man manchmal abseits der ausgetretenen Pfade wandern. Dies gilt ebenso, wenn wir neue Gedankengänge erschließen wollen! Auch dann müssen wir die alten, ausgetretenen Denk-Wege verlassen und neuen Ideen Raum geben.

Orte wie dieser laden dazu ein, manches „*Erlernte*“ zu hinterfragen und seinen eigenen Gedanken freien Lauf zu lassen. Die Intuition ist hierbei eine oft sehr ergiebige Quelle. Vor unserem geistigen Auge auftauchende Bilder und unser Bauchgefühl, was dem weiblichen Prinzip zugeordnet ist, sind hier von Bedeutung und diese anfängliche *Eingabe* (Intuition) sollte danach durch unser logisches Denkvermögen, dem männlichen Prinzip entsprechend, analysiert und verifiziert werden.

So wäre an dieser Stelle ebenfalls unserer eigenen inneren Balance Genüge getan und unsere innere Kraft kann ungehindert fließen. Möglicherweise gibt es hier für uns alle noch Vieles zu lernen, Männer sollten mehr auf ihre Intuition hören und Frauen sollten sich in der Anwendung logischer Denkprozesse üben.



Bild 3: der „Steinpilz von Oberschwarzenberg“.



Bild 4: eine kleine Fichte wächst in der zentralen Schüssel oben auf dem „Steinpilz“, genau am Punkt des absoluten Gleichgewichtes (Foto: Sommer 2016).

Eine weitere Besonderheit dieser Näpfchen im Stein, vor Allem wenn mehrere kombiniert vorkommen, ist die Tatsache, dass die zentrale Schüssel fast immer einen völlig flachen Boden aufweist. Die Nebenschüsseln aber haben alle einen gewölbten Boden, der zur Mitte hin oft spitz zuläuft. Viele der größeren Schüsseln weisen noch immer das ganze Jahr über Wasser auf und trocknen selbst nach mehreren regenlosen Wochen im Sommer nicht aus. Bei einigen hat sich das während der letzten 3-4 Jahre geändert, sie liegen heute trocken, jedoch kenne ich noch immer einige, in denen man immer Wasser findet (Bild 5).



Bild 5: westlich der Teufelsschüssel findet man eine Schale, die immer Wasser hält.

Über diesen Schalen entstehen energetische Verwirbelungen, die aus der Luftfeuchtigkeit Wasser in diese Schalen kondensieren lassen. Wer aber wusste um diese Verwirbelungen und wo genau die Schale angebracht werden musste?

Wir wissen es nicht, aber es liegt die Vermutung nahe, dass die Druiden aus vorchristlicher Zeit ein umfangreiches Wissen über Geomantie hatten und wahrscheinlich weitaus besser als wir heute die Gesetzmäßigkeiten der Natur kannten und zur Anwendung brachten. Moderne Pioniere auf diesem Gebiet, wie etwa Viktor Schauberg<sup>2</sup>, der hier im Böhmerwald geboren wurde und der aus seinen Naturbeobachtungen erstaunliche Erkenntnisse und Entdeckungen abgeleitet hat, werden in unserer Welt nicht beachtet, obwohl sie einen großen Beitrag zum Verständnis der Natur und der ihr innewohnenden Kräfte geleistet haben.

Wasser ist einer der Schlüssel zu diesen Geheimnissen und spielt auch hier im Zusammenhang mit den Steinschalen eine wichtige Rolle! Es ist Träger und Überbringer von Informationen mit denen es durch bestimmte Rituale, Gesänge und Musik aufgeladen werden kann.

Stellt man sich bestimmte Rituale vor, bei denen die zentrale Schüssel mit Wasser befüllt wird, in den Nebenschüsseln aber bestimmtes Räucherwerk (etwa für die Fruchtbarkeit des Landes) verbrannt wird, so kann dieses *Rauchopfer* zu einem sehr mächtigen Werkzeug werden.

Wenn das *WASSER* die Schwingungen des durch *FEUER* aktivierten Räucherstoffes mittels dessen Düfte über die *LUFT* aufnimmt und zur *ERDE* hin abgeleitet wird, ist die Kraft aller vier Elemente in diesen Vorgang einbezogen. Das fünfte Element, der *ÄTHER*, das Geistige wird durch den *Priester* oder die *Priesterin*, die oft während solcher Zeremonien in einem Zustand tiefer Trance waren, verkörpert.

Auch die Verwendung ausgewählter Kristalle anstelle des Räucherwerkes kann eine bestimmte Wirkung hervorrufen. Vor allem in der Verbindung mit Musik und Gesang, wenn die Kristalle, das Wasser und die Steine mit speziellen Schwingungen aktiviert werden, eröffnen sich Möglichkeiten, die den Menschen heute meist nur als Märchen, oder als reine Fantasie erscheinen würden.

Ja, so weit weg scheint der Mensch heute vom „*alten Wissen*“ zu sein, weit weg von der Weisheit der Priesterinnen und Druiden, die bereits lange vor den keltischen und indogermanischen Stämmen auch hier im Mühlviertel der großen Mutter Erde gedient haben.

In den alten Kulturen wusste man noch um diese Anwendungen Bescheid und es gibt auch heute noch eine Vielzahl verschiedener Räucherstoffe aus Kräutern, Flechten, Baumrinden, Blütenblättern und vielem mehr, die, richtig angewendet einen tatsächlichen Einfluss auf die Natur, das Wetter und den Menschen selbst haben können.

An manchen Stellen kann es sehr gut sein, dass in jüngerer Vergangenheit auch andere, zum Teil sehr blutrünstige Rituale mit Menschenopfern abgehalten wurden, um diese Orte energetisch zu stören oder aus dem natürlichen Gleichgewicht zu bringen. Blutopfer sind ebenfalls eine sehr mächtige Möglichkeit auf die an solchen Kraftorten herrschenden Energien Einfluss zu nehmen und diese Orte mit dunklen Energien und düsteren Geschichten zu besetzen. So wurden die Menschen davon abgehalten, sich diesen Plätzen zu nähern oder dort zu verweilen.

Sagen und Legenden zu diesen *Orten der Kraft* trugen ebenfalls dazu bei, ein verfälschtes Bild zu erzeugen und sind auch oft der Grund, warum viele dieser alten Heiligtümer heute Namen tragen wie z.B. *Teufelsschüssel*, *Teufelskirche* oder *Teufelsstein*.

Mittlerweile haben diese Namen aber ihren vermeintlichen Schrecken verloren und die Geschichten über Hexen oder den Bocksbeinigen jagen niemandem mehr Angst ein. Ganz im Gegenteil, immer mehr Menschen besuchen solche Orte mit offenem Geist und lauschen ihrer inneren Stimme, geben den auftauchenden Bildern und Empfindungen wieder jene Aufmerksamkeit, die sie verdienen. Hier im Umkreis des alten *Tempels der großen Mutter*, begann meine Reise in die Vergangenheit und von hier aus, dem Ort der weiblichen Energie-Qualitäten begeben wir uns jetzt auf den Gipfel des österreichischen Plöckensteins, wo meiner Ansicht nach, die Reste eines uralten *Sonnentempels* zu finden sind, dem Ort der männlichen Energie-Qualitäten.

## **Der Sonnentempel**

---

Blickt man von der Spitze der großen Steinstruktur der *Teufelsschüssel* Richtung Norden, sieht man auf die Hänge des mächtigen Plöckensteins, von dem der höchste Punkt heute mit 1.379 Metern angegeben wird und der damit die höchste Erhebung des Mühlviertels und Südböhmens darstellt. Der Gipfel des Plöckensteins auf österreichischer Seite liegt um 455 Meter höher als die Teufelsschüsseln, deren Seehöhe mit 924 Metern ausgewiesen ist.

Vom alten Prozessionsweg, der einmal vom *Tempel der großen Mutter*, dem „*Mondtempel*“, hinaufgeführt hat zum „*Sonnentempel*“, ist heute nichts mehr zu sehen. Zu umfangreich waren die Veränderungen dieses Gebietes durch Erschließung, Rodung und Wiederaufforstung des Waldes, den man heute ob der überwiegenden Fichten-Monokultur nur mehr einen Forst und keinen Wald mehr nennen kann.

Auch die Veränderungen, die hier während der beiden großen Kriege und in der Zwischen- bzw. Nachkriegszeit vorgenommen wurden, haben das Landschaftsbild nachhaltig verändert. Immer wieder findet man Bohrlöcher für Sprengungen und andere Anzeichen grober Umstrukturierung der Gesteinsformen im gesamten Gebiet und man fragt sich oft, zu welchem Zweck hier so viel gesprengt und verändert wurde. Doch darauf kommen wir später noch einmal zurück.

Was von den ursprünglichen Strukturen übriggeblieben ist, liegt in unserer Zeit offen vor den Augen des Betrachters, denn Stürme und Borkenkäfer haben den Baumbestand am gesamten Plöckenstein erheblich dezimiert.

Für mich als Forscher ist dieser Umstand nicht ganz nachteilig, da durch den Wegfall der Bäume und in weiterer Folge auch des Moos- und Pflanzenbewuchses auf den Steininformationen, ebendiese deutlich erkennbar wurden.

Das wundervolle Weiß dieser Blöcke hebt sich eindrucksvoll von der Umgebung ab und führt uns in eine Welt des Staunens und der Bewunderung. Das herbstliche Farbenspiel der

Heidelbeersträucher im September ist eine wahre Augenweide und lädt zu längerem Verweilen ein (Bild 8).

Vor Jahren war hier außer Wald nicht viel zu sehen, jetzt beflügelt nicht nur das hier vorherrschende *Luftelement* unsere Vorstellungskraft, denn es liegt auch eine uralte Geschichte zwischen jenen Felsen begraben, die hier zum Teil wie zerstreute Bausteine aussehen. Nur noch die Steine selbst erinnern sich an diese Geschichte.



Bild 8: Herbststimmung am Plöckenstein.

Die Färbung und die Struktur des Gesteines am Gipfel unterscheidet sich erheblich von den Blöcken rund um die Teufelsschüssel und es ist eben auch dieses Weiß, das mich an Sonnentempel und Sonnenkulte erinnerte.

Man findet hier auch nicht so viele Anzeichen der sogenannten „*Wollsack-Verwitterung*“ wie bei der Teufelsschüssel oder auch am Dreisesselberg, denn dieser Stein hier ist sehr viel härter und verwittert deshalb nicht so leicht. So bleiben weitaus mehr scharfe Ecken und Kanten sichtbar und man hat oft das Gefühl man könnte diese zerfallenen Strukturen einfach wieder zusammenbauen.

Ich sehe in diesen Trümmerhaufen die Reste einstiger gigantischer *Bauwerke*, gebaut aus großen Steinen, sogenannten *Megalithen* (*Megalith-* vom altgriechischen *megas* „groß“ und *lithos* „Stein“). Diese Bauwerke waren aber Großteils keine Gebäude im Sinn von Wohn- oder Arbeitsgebäuden, sondern es waren vorwiegend „*energetische Bauwerke*“. Aus diesem Grund

werden sie heute noch als Natur-Heiligtümer bezeichnet, da selbst die noch sichtbaren Überreste nur ganz selten auf einen klassischen Tempel oder gar eine Wohnstätte schließen lassen.

Es gab zwar auch betretbare Innenräume und sogar unterirdische Tunnelverbindungen zwischen vielen dieser Plätze am Plöckenstein, diese sind heute aber alle eingefallen oder verschlossen worden (siehe auch Seite 28).

Auf den folgenden Bildern kann man leicht erkennen, wie ich zu dieser Annahme komme und warum ich glaube, hier *Gebäudestrukturen* zu erkennen. Die Formen mancher Steine, die geraden Kanten und rechten Winkel sowie die planen Flächen vieler dieser Blöcke lassen eher an Bearbeitung denken als an natürliche Entstehung.

Selbst die Qualität dieses Gesteins, sein kristalliner und mineralischer Aufbau ist sehr ungewöhnlich und kommt fast ausschließlich hier am österreichischen Teil des Plöckensteins vor. Nur am Dreisesselberg findet man ebenfalls Blöcke dieser Zusammensetzung und dieser strahlend weißen Färbung.



Bild 9: Adalbert Stifters bevorzugter Rastplatz, das: „Stifter Dachl“ am Plöckenstein.



Bild 10: Mauerwerk im „Versatz“ gelegt.



Bild 11: auch diese Struktur sieht für mich nicht natürlich aus.

Ein weiterer Hinweis darauf, dass es sich hier um einen alten Sonnentempel handelt, ist die geographische Lage der gesamten Anlage. Diese steinernen Erhebungen werden von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang von der Energie der Sonne gespeist. Sie nehmen diese Energien auf und leiten sie in das energetische Gitternetz der Erde weiter (Platons Lederball, Hartmann- und Currygitter zum Beispiel).

*Die Sonne...* und *Der Mond...* In der deutschen Sprache ist die Sonne weiblich, der Mond männlich artikuliert und dies stellt eine völlige Umkehr ihrer tatsächlichen energetischen Qualitäten dar! In vielen anderen Sprachen ist das anders, und auch in alter Zeit waren unsere beiden wichtigsten Himmelskörper umgekehrt aspektiert.

Was für uns *die Sonne* ist, war für die Kelten *Manoah* oder für nordamerikanische Urvölker der große *Manitou*, *der Mond* aber wurde bei den Kelten „die weise Alte“ oder bei den Inka „*Mutter Mond*“ genannt. Griechen und Römer setzten ebenfalls den Mond hauptsächlich mit weiblichen Gottheiten gleich, der Sonne wurden männliche Gottheiten zugerechnet. Diese Aufzählung ließe sich noch eine Weile fortsetzen. Die sprachliche Umkehr der Energie-Qualitäten bewirkt aber ein falsches Verständnis über die tatsächlichen energetischen Zusammenhänge und das hat speziell bei uns, die wir zur deutschen Sprachengruppe gehören, für grundlegende Verwirrung gesorgt. Aus der müssen wir wieder herausfinden, und zwar *jetzt* in dieser Zeit der Veränderung des gesamten Systems auf diesem Planeten.

Hier am Plöckenstein sind im Zuge dieser Veränderung Strukturen sichtbar geworden, die einen anderen geschichtlichen Ablauf erahnen lassen als jenen, den uns die gängige Geschichtsschreibung glauben machen will und wir sollten nie vergessen, dass *Geschichte* immer von den Siegern kriegerischer Auseinandersetzungen geschrieben wird!

Doch immer wieder stößt man auf Forscher, die mit offenem Geist und offenen Augen an die Erforschung unserer wahren Vergangenheit herangehen. So zum Beispiel auch der kürzlich verstorbene Professor Peter Stadler <sup>3</sup>. Von seiner Nichte habe ich ein von ihm verfasstes, aber noch unveröffentlichtes Manuskript erhalten, in dem er unter anderem eine sehr interessante Verbindung zwischen dem Böhmerwald und der griechischen Argonautensage aufzeigt:

- „Auf der ältesten Darstellung einer Landkarte von Bayern von Johann Thurmaier aus dem Jahre 1523 finden wir die interessante Eintragung „*Der behmische Wald*“ mit dem Zusatz „*Herzynie et boiemie pars*“ woraus hervorgeht, dass auch damals noch die Bezeichnung „*Herzynischer Wald*“ gebraucht wurde.

Dem Namen *Herkynischer Wald* begegnen wir zum ersten Mal um 300 v.Chr. beim griechischen Philosophen Aristoteles. Er erwähnt einen Gebirgszug, aus dem zahlreiche Flüsse nach Norden fließen.

Auch die *Argonauten des Apollonios von Rhodos* im 3.Jhdt.v.Chr. kannten diesen Namen. Dort, irgendwo nördlich der Donau erhebt Hera, Himmelsgöttin und Gattin des Zeus vom *herzynischen Felsen* aus ihre Stimme, um den umherirrenden Argonauten, den Helden der griechischen Sage, den Heimweg zu weisen.“

Nun nannte Günther Kantilli dieses Gebiet ja bereits den „*Olymp des Mühlviertels*“ und bei Peter Stadler treffen wir auf eine weitere mögliche Verbindung zwischen dem Böhmerwald und der griechischen Mythologie. Sollte es tatsächlich möglich sein, dass den Göttern der Antike einst auch hier im ruhigen Mühlviertel gehuldigt wurde und sie dieses Gebiet sogar betraten?

Das ist gar nicht so schnell von der Hand zu weisen, da auch unser wichtigster Fluss, die Donau ihren Namen von einer Göttin bekam, und zwar von **Danu** (irisch: *Dann*, walisisch: *Don*), einer keltischen *Muttergottheit*, die auch im Namen *Túatha de Danann* auftaucht, was übersetzt soviel bedeutet wie „*Volk*“ oder „*Stamm der Göttin Danu*“, der Mutter des Gottes Dagda, dem Anführer der *Túatha de Danann*.

Eine Variante des Namens *Danu* ist **Anu**, in der irischen Mythologie eine Muttergottheit und diese wird im sumerischen zum *Männlichen* Ahnherren der Götter (eine weitere Umkehrung) und zum „*Stadtgott*“ von Uruk (bibl. Erech), dem heutigen Warka im Irak. Uruk erkennen wir wieder als die Heimatstadt von Gilgamesch (König von Uruk ca. 2652 bis 2602 v. Chr.) und Anu ist im *Gilgamesch-Epos* <sup>4</sup> der Vater aller Götter, der unter anderem für *Ishtar* den „*Himmelsstier*“ erschafft, der Gilgamesch niederwerfen soll.

Es ist schon erstaunlich was sich finden lässt, wenn man einmal anfängt zu suchen. Und das Gebiet, in dem ich suche, hat noch einiges mehr zu bieten, es liegt an der großen europäischen Wasserscheide zwischen der Donau und der Moldau, beherbergt unzählige steinerne Naturheiligtümer und eine Vielzahl unterirdischer Kammern und Gänge, die sogenannten *Erdställe*, die auch noch immer einer stimmigen Erklärung harren. Außerdem verläuft unter dem Plöckenstein-Massiv, von Bayern kommend und sich südlich weiter Richtung Linz erstreckend eine Quarzader, die bekannt ist unter dem Namen „*Drachenkamm*“. Aus energetischer Sicht also eines der stärksten Gebiete in Zentraleuropa und wohl nicht nur deshalb war es auch ein wichtiges Zentrum in vergangenen Epochen.

Sollte das alles auch zusammenhängen mit der weitläufigen landschaftlichen Umstrukturierung, der fast völligen *Entvölkerung* dieses Gebietes nach dem 2. Weltkrieg, wo vor allem auf tschechischer Seite ganze Siedlungen dem Erdboden gleich gemacht wurden und weite Teile des Böhmerwaldes für 45 Jahre militärisches Sperrgebiet waren, bis zum Fall des Eisernen Vorhanges?

Es sieht so aus als ob hier alle Spuren der Vergangenheit beseitigt worden wären, um keinen Hinweis zu hinterlassen auf unser wahres Erbe, auf unsere wahren Wurzeln, was uns an weiterem Wachstum hindert und uns die Verbindung zu unserer großen Mutter, der Erde verlieren lässt. Haben nicht viele von uns in dieser Zeit den Eindruck entwurzelt zu sein, der Natur entfremdet und keinem „*Volk*“ zugehörig? Kollektive Schuldgefühle und irrationale Ängste beherrschen den Geist der Menschen in dieser Zeit, Egoismus und Materialismus halten uns im Würgegriff und Religionen wie auch weite Zweige der Wissenschaften verharren in ihren Dogmen und tragen mehr zur Spaltung als zur Vereinigung der Menschen bei.

Doch was ist unsere wahre Vergangenheit?

Finden wir hier draußen im Böhmerwald noch weitere Hinweise auf eine längst vergangene Kultur oder sogar Zivilisation im Herzen Europas? Wir werden weiter auf die Suche gehen und

mit einigen weiteren Impressionen des österreichischen Teiles des Plöckensteins unseren Weg fortsetzen auf die bayrische Seite und das sogenannte „*Steinerne Meer*“ besuchen.



Bild 12: riesige Blöcke am Weg zum Gipfel.



Bild 13: der höchste Punkt des Plöckensteins mit Gipfelkreuz.



Bild 14: eingefallene Strukturen mit Blöcken wie in den Blockhalden.



Bild 15: das Gipfelplateau des österreichischen Plöckenstein

## Der Sitz der Götter

Neben den beiden heiligen Plätzen zur Verehrung der weiblichen und der männlichen Ur-Energien gab es in früheren Kulturen immer auch eine „*Wohnstätte der Götter*“, mögen diese nun wahre Götter gewesen sein oder einfach diejenigen, die damals über Land und Leute geherrscht haben. Aus vielen anderen Kulturen, wie etwa die der Ägypter, der Inka oder der Maya sowie aus Indien, China und Thailand kennen wir die Geschichten über diese *Gott-Könige*. Oft ist die Grenze zwischen Göttern, Halbgöttern und königlichen Regenten nicht klar zu ziehen und auch zwischen all den verschiedenen Kulturen gibt es immer wieder Verbindungen. So haben oft die gleichen Gottheiten in den unterschiedlichen Kulturen einfach nur andere Namen. Der ägyptische Gott *Thoth* wurde bei den Griechen zu *Hermes*, bei den Römern zu *Mercurius* und bei den Germanen zu *Janus*, um hier nur ein Beispiel von vielen zu nennen. Doch bevor wir tiefer in die geschichtlichen Zusammenhänge eintauchen, ist noch etwas Feldforschung zu erledigen.

Bereits bei meinen ersten Wanderungen am Plöckenstein entdeckte ich in den Blockhalden am Südhang des bayrischen Plöckensteins, der in der Vergangenheit interessanter Weise einmal *Blöckenstein* genannt wurde, Strukturen und Gesteinsformen, wie man sie andernorts in den Wänden uralter Ruinen finden kann. Schon aus der Ferne betrachtet (Bild 10) wirken die Blockhalden sehr beeindruckend. Bei näherer Betrachtung der einzelnen Blöcke in diesen Blockhalden fand ich ausreichende Bestätigung für meine Theorie, denn sehr viele dieser Formen können für mich nicht auf natürliche Weise entstanden sein.



Bild 15: Blick auf den bayrischen Plöckenstein und das sogenannte „Steinerne Meer“.

Mit der Erforschung dieses Gebietes im Zusammenhang mit verschwundenen Kulturen und Zivilisationen in Zentraleuropa, einer Vergangenheit von der wir so gut wie gar nichts wissen und meiner Theorie über riesige, fast vollständig zerstörte Bauwerke, habe ich ein Forschungsfeld eröffnet, das es so vorher hier nicht gab. In anderen Ländern wie z.B. in Russland oder Nordamerika gibt es Forschungen dieser Art aber schon länger und so habe ich viele Vergleichsmöglichkeiten zu den von mir untersuchten Phänomenen. Auch stehe ich mit einheimischen wie mit internationalen Forscherkollegen im regen Austausch über unsere Erkenntnisse. Mit einigen habe ich manche Bereiche hier im Böhmerwald auch schon gemeinsam besucht und in Augenschein genommen.

Auf den folgenden Bildern sehen wir uns einige Bereiche dieser Steinfelder aus der Nähe an, bevor wir dazu übergehen, einzelne Exemplare näher zu betrachten. Hier kann man sehr gut erkennen, welche unglaubliche Menge an Blöcken in diesen Blockhalden liegen.



Bild 17 bis 20: die Blockhalden im „Steinernen Meer“.

Auf diesen Bildern kann man bereits erkennen, dass diese Blöcke und Platten zum Teil sehr interessante Formen aufweisen. Ihre Formen unterscheiden sich erheblich von denen des Gesteins neben den Blockhalden.



Bild 18



Bild 19

Jedoch fällt erst bei noch genauerer Betrachtung auf, dass manche dieser Formen nicht natürlich aussehen und meiner Ansicht nach künstlich in Form gebracht wurden. Hier nur ein paar Beispiele unter den von mir dokumentierten Funden. Um es noch einmal zu verdeutlichen: diese Bilder zeigen eindeutig Zapfenverbindungen zwischen zwei Steinblöcken. Solche sind uns bei anderen Megalith-Bauwerken, wie in Stonehenge oder in Peru, Bolivien und Ecuador nur allzu gut bekannt.



Bild 20 und 21





Bild 22 und 23: geformte Blöcke von enormer Größe.



Vereinzelt findet man Blöcke, die noch zusammengefügt sind. Auch diese Beispiele erinnern an Ausschnitte bekannter Megalith-Mauern und kommen in dieser Form nicht natürlich vor.



Bild 24 und 25: diese Verzahnungen erinnern an antike Steinverbindungen.



Weitere Beispiele für künstliche Bearbeitung sind Steinritzungen, *Petroglyphen* genannt, von denen ich bisher zwar nur wenige gefunden habe, die jedoch für mich trotzdem einen unbestreitbaren Hinweis auf künstliche Veränderung dieser Steine ergeben.

Da dieses Gestein in den Blockhalden extrem hart und widerstandsfähig ist, kommen Auswaschungen durch Wasser hier nicht in Frage.

Weiters ist es schon allein wegen der heutigen Positionierung dieser Blöcke nahezu unmöglich, dass Regenwasser in größerer Menge über diese Blöcke läuft und diese Linien in den Stein zeichnet. Da auch diese Vertiefungen durchgehend von Flechten bewachsen sind, können diese Ritzungen auch nicht in jüngerer Vergangenheit angebracht worden sein. Zudem brauchen diese Flechten sehr lange um zu wachsen.



Bild 26 und 27: dieser Block liegt mitten in einem der Steinfelder und trägt eine sehr interessante Felszeichnung, die nicht natürlichen Ursprunges zu sein scheint.



Gerade Furchen wie diese hier gezeigten findet man häufiger auf den Blöcken im Steinernen Meer, ihre Funktion oder Bedeutung ist aber bisher noch ungeklärt.



Bild 28 und 29



Welche Muster, Bilder oder gar Schriftzeichen diese Gravuren einst dargestellt haben, oder ob sie einen rein praktischen Zweck erfüllten, lässt sich heute nicht mehr feststellen, da zusammenhängende bearbeitete Flächen schlichtweg nicht mehr existieren.

Auch die einstige Größe dieses Gebäude-Komplexes wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben. Nach der Menge an Platten und Blöcken die man hier findet und die diese Blockhalden in mehreren Lagen bedecken zu urteilen, war es einst wohl eines der größten Bauwerke auf europäischem Boden und brauchte den Vergleich mit anderen Megalith-Bauten weltweit sicher nicht zu scheuen.

Die Flechten auf den Steinen in den Steinfeldern weisen außerdem auf unterirdische Gänge und Tunnel hin, denn es ist eine Art der Schwefelflechte, die nur an Stellen erhöhter Schwefelkonzentration in der Luft gedeiht. Diese höheren Schwefelanteile werden bedingt durch den Luftzug der vom Erdinneren zwischen den Blöcken nach außen zieht und den man an manchen Stellen regelrecht fühlen kann.

Betrachtet man nun noch einmal den gesamten Bergrücken des Plöckensteins, so erkennt man, dass es neben den großen Blockhalden noch einige kleinere gibt, die ebenfalls von diesen Blöcken bedeckt sind, auf denen diese Flechte wächst. Meiner Ansicht nach sind alle diese Stellen, vom *Dreisesselberg* über das *Steinerne Meer* bis zum *Sonnentempel* auf österreichischer Seite durch unterirdische Tunnel verbunden und diese Tunnel sind auch für den Luftzug verantwortlich, der schwefelreiche Luft an die Oberfläche bringt.

Zudem habe ich mehrere Stellen gefunden, die wie ehemalige Höhlen- oder Tunnelzugänge aussehen, die aber ausnahmslos alle verschlossen bzw. gesprengt wurden. Es gibt also zurzeit keinen Zugang zu diesen Tunnelsystemen im Inneren des Plöckensteins und die zuvor genannten, verschlossenen Stellen sind wegen der Größe der Felsbrocken nicht so einfach wieder zu öffnen.

Am Gipfel des bayrischen Plöckensteins, oberhalb der Blockhalden in 1.365 Metern Seehöhe, finden wir weitere Anzeichen für künstliche Bearbeitung und die hohe Kunst der Megalithbauweise. Die Blöcke, die hier zu sehen sind weisen außerordentlich viele rechte Winkel, gerade Kanten und plane Flächen auf und sind aufgrund ihrer extremen Festigkeit und Härte so gut wie gar nicht verwittert. Im Lauf der Zeit wurden diese Strukturen durch Erdbeben und Schneedruck immer weiter auseinandergerückt, man kann aber zum Teil deren ursprüngliche Position noch immer gut erkennen.

Wir werden uns dieses Gestein etwas später noch genauer ansehen und auch Vergleiche anstellen zu den Steinen beim Sonnentempel und beim Tempel der großen Mutter. Hier aber zunächst einige Aufnahmen von den Strukturen oberhalb des *Steinernen Meeres*, nahe des höchsten Punktes des bayrischen Plöckensteins. An den gebrochenen Blöcken sieht man, dass dieser Stein grundsätzlich nicht völlig gerade bricht, sondern eher unregelmäßige Bruchkanten zeigt. Auch die gleichmäßige Dicke der einzelnen Platten ist für mich ein weiterer Hinweis auf künstliche Bearbeitung oder Herstellung dieser Steine.

Zudem sieht man hier am Gipfel außergewöhnlich viele rechtwinkelige Blöcke, die nicht gebrochen, sondern geformt wirken.

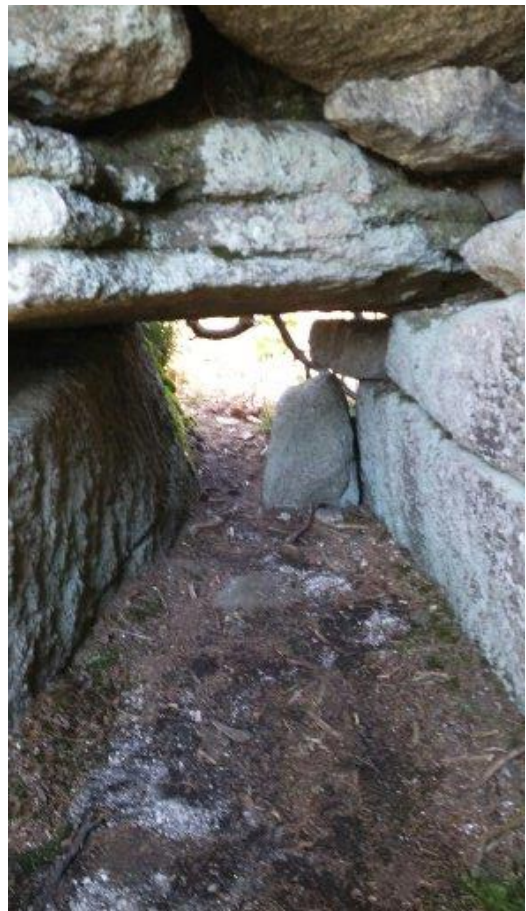


Bild 30 und 31





Bild 32, 33 und 34



Wenn man durch die Blockhalden wandert, fällt auch auf, dass es in diesen Steinfeldern keinerlei Vegetation gibt. Der Grund dafür ist, dass hier unzählige Lagen an Platten und Blöcken übereinander liegen. Selbst wenn Samen auf diese Flächen fallen, finden sie hier keinen fruchtbaren Boden. Für mich heißt das: es gab vor dem Einsturz oder der Zerstörung dieses einstigen „Bauwerks“ Hohlräume unter dem Gebäude, sowie im Inneren des Bauwerkes selbst.

Direkt neben den Blockhalden steht man auf gewachsenem Boden auf dem es Erde, Heidelbeersträucher und Bäume gibt, normale Vegetation wie sie auch auf den umliegenden Bergen vorkommt. Die Steine aber, die in den Steinfeldern liegen unterscheiden sich erheblich von jenen die direkt daneben vorkommen und die grün-gelbe Flechte findet man ebenso nur in den Geröllhalden, nicht aber auf dem daneben liegenden Gestein. In den Steinfeldern liegt zu mehr als 95 % nur eine einzige Gesteinsart, die eine völlig andere kristalline Struktur aufweist als das Gestein, das man sonst hier oben findet. Dieser Stein hier gehört zu den härtesten Graniten, die ich im gesamten oberen Mühlviertel gesehen habe. Einen Stein von gleicher Qualität, Farbe und Struktur habe ich sonst nirgendwo gefunden. Für mich ist dieser Stein in den Blockhalden bisher einzigartig und die Frage nach seinem Ursprung oder seiner Herkunft ist nach wie vor eine der interessantesten.



Bild 35: diese Gesteinsart findet man fast ausschließlich in den Blockhalden am Plöckenstein.

Seit einigen Jahren beschäftige ich mich auch mit der Idee künstlicher Gesteinsmischungen, dem sogenannten *Geopolymer-Beton*, von dem man weiß, dass er in vielfältiger Weise bereits in der Antike verwendet worden war.

Als Bindemittel wurde aber nicht Zement verwendet, so wie wir es heute tun, sondern andere Stoffe wie zum Beispiel die Asche von verbranntem Reisstroh, gemahlenen Muschelkalk oder Vulkanasche.

Vor allem bei der Vulkanasche wurde ich hellhörig, denn dazu habe ich aus eigener Erfahrung etwas gelernt, das hier perfekt ins Bild passt.

Ich war einige Jahre lang bei der Firma *Wolf Systembau* im Betonbehälterbau tätig und habe dabei eine neuartige Betonmischung kennenlernen dürfen, die damals gerade entwickelt worden war und die ich zum Bau einer großen Biogasanlage anstelle des herkömmlichen Betons verwenden musste.

Der Name dieses Produktes war „*Slagstar*“, wurde aber auch *Öko-Beton* genannt, da er ohne Zement gemischt wurde, der ja bekanntlich in der Herstellung sehr viel Energie benötigt und deshalb nicht sehr ökologisch ist.

Beim *Slagstar* wurde als Bindemittel *gemahlene Hochofenschlacke* verwendet und da sind wir ja von der vorher erwähnten *Vulkanasche* gar nicht so weit entfernt, denn beides stammt ursprünglich von verbranntem Gestein.

Die weiteren „Zutaten“ für die *Slagstar*-Mischung waren Quarzsand, Schotter und Wasser und ein wenig Chemie, worüber sich die Techniker der Entwicklerfirma (Wopfinger Betonwerke) leider etwas bedeckt hielten.

Was sie mir jedoch verraten haben, könnte auch bei den Geopolymer-Mischungen der Antike mit dabei gewesen sein und das waren *Hanf-Fasern*! Laut den Versuchsergebnissen der Firma Wopfinger, kann man nämlich mit dieser Mischung Boden, Wände und Decke (!) eines Rundbehälters gänzlich ohne Bewehrungs-Eisen bauen, also ohne Stahl-Armierung.

Aus eigener Erfahrung weiß ich um die Endfestigkeit des *Slagstar*, er ist zudem 100% wasserdicht und säureresistent und ich weiß, wie er aussieht, wenn man ihn im ausgehärteten Zustand zerbricht. Und auch hier gibt es große Ähnlichkeiten zu dem Gestein aus den Blockhalden.

Leider habe ich damals keinerlei Fotos von diesem Material gemacht. Das Patent zur Herstellung des *Slagstar* wurde nach Indien verkauft und der *Öko-Beton* wird in Österreich nicht mehr verwendet.

Freilich habe ich eine Probe dieses Gesteins aus den Blockhalden einem Geologen gezeigt, Andreas Thinschmidt, Geologe und Montanhistoriker aus Krumau am Kamp. Er sagte, dies sehe aus wie ein natürlich gewachsener Stein mit Anteilen von Quarz und Plagioklas und ein paar anderen Kristallen wie z.B. Turmalinen, eine vollständige chemische Analyse des Gesteins steht aber hier noch aus.

Für mich besteht jedoch weiterhin die Möglichkeit, dass es sich hier um eine künstliche Gesteinsmischung handelt, denn da wo dieser Stein heute liegt, ist er sicher nicht „gewachsen“, er kommt ja auch nur an einigen wenigen Stellen hier vor und all das umliegende Gestein sowie auch das *Muttergestein* darunter ist von völlig anderer Beschaffenheit.

Zum Vergleich zeige ich hier einige Detailaufnahmen des Gesteines neben den Steinfeldern sowie bei der Teufelsschüssel, das durchwegs sehr ähnlich aussieht, aus zwei Hauptanteilen, nämlich Quarz und Feldspat besteht und das bis hinüber zum Dreisesselberg zu finden ist.

Eine weitere Ausnahme stellen die weißen Blöcke des „Sonnentempels“ dar, die eigentlich wie eine Mischung aus den anderen beiden Steinen aussieht und vom Härtegrad ebenfalls zwischen den beiden anzusiedeln ist. Beispiel 1 ist noch einmal der Stein aus den Steinfeldern.



Bild 36 und 37



Hier sehen wir zwei Beispiele von der Teufelsschüssel und vom Plöckenstein auf bayrischer Seite mit den groben Feldspaten.



Bild 38 und 39



Und dies sind zwei der Blöcke beim Sonnentempel am österreichischen Plöckenstein.



Bild 40 und 41



Um zu veranschaulichen, dass die Theorie der künstlichen Gesteins-Mischungen sehr viel mehr Hintergrund hat als in der offiziellen Archäologie angenommen wird, machen wir einen kurzen Ausflug nach Bosnien, in das „*Tal der Pyramiden*“ in Visoko. Hier wurden im April 2005 durch Dr. Semir Osmanagic Pyramiden entdeckt, die er seitdem erforscht und dokumentiert. Ich reiste im Sommer 2012 zum ersten Mal nach Visoko, um als freiwilliger Helfer an den Ausgrabungen teilzunehmen und mir selbst einen Eindruck zu verschaffen. Weitere Besuche in den Jahren danach sollten folgen. Dort habe ich auch meine heutige Partnerin und Wegbegleiterin Tanja kennengelernt, die damals bereits den zweiten Sommer für die „*Foundation Archaeological Park: Bosnian pyramid of the sun*“ gearbeitet hat.

Da meine eigenen Forschungen rund um dieses „Tal der Pyramiden“ und die gewonnenen Erkenntnisse daraus in ihrer Gesamtheit den Rahmen der hier vorgelegten Arbeit bei Weitem übersteigen würden, werde ich nur kurz die Entdeckung und die Analyse des dort verwendeten *Geo-polymer Betons* erwähnen. Die bisherigen Forschungsergebnisse und wissenschaftlichen Untersuchungen wurden von Dr. Osmanagic <sup>5</sup> in seinem Buch „*Pyramids around the world & lost pyramids of Bosnia*“ 2012 zusammengefasst und veröffentlicht. Hier findet sich auch eine vollständige Analyse des antiken „Betons“ und ich werde anhand einiger Bilder zeigen, dass man auch dieses Material für „*natürliches Gestein*“ (in diesem Fall Konglomerat) halten kann. Die von mir gezeigten Fotos stammen von der sogenannten „*Sonnenpyramide*“, wo dieser „Beton“ in mehreren Schichten in der Außenhülle der Pyramide verarbeitet wurde.



Bild 42: Geopolymer-Beton von der Außenhülle der „Sonnenpyramide“ in Visoko.



Bild 43: größerer Geopolymer-Beton aus Visoko.

Da es sich um eine künstliche Mischung handelt, hängt die Struktur dieser Blöcke von den verwendeten „Zutaten“ des antiken Betons ab. Als Bindematerial wurde hier Granitstaub in Verbindung mit örtlich abgebautem Lehm verwendet (Dr. Osmanagic).

Die Veröffentlichung dieser Entdeckung zeigt auf eindrucksvolle Weise auf, dass sehr wohl auch Europa von vergangenen Zivilisationen besiedelt war. Bekannte Kulturen wie etwa die Vinca-Kultur siedelten bereits in den Jahrtausenden vor Christus am Balkan und entlang der Donau. Auch Harald Haarmann, Autor des Buches *„Das Rätsel der Donauzivilisation“*<sup>6</sup> beschreibt Teile dieser einstigen Hochkultur Europas, die zwischen dem 6. und 4. Jahrtausend v. Chr. nachgewiesen ist und die, so Haarmann, bereits vor den Mesopotamiern die Schrift kannten.

Heute wissen wir, dass Spuren dieser Zivilisation noch viel weiter donauaufwärts nachzuweisen sind. Haarmann erwähnt in seinem Buch noch nichts von den Entdeckungen in Bosnien und auch im Manuskript von Dr. Peter Stadler finden wir Nachweise einer vergangenen Besiedelung Zentraleuropas, die so bisher noch nicht veröffentlicht wurden.

Die Erforschung des Gebietes rund um den Plöckenstein im Böhmerwald ist also nur ein weiteres Puzzlestück zur Vervollständigung des Bildes einer vor über 7000 Jahren existierenden Zivilisation im Herzen Europas. Dies würde bedeuten, dass diese Zivilisation bereits vor jener der Sumerer und Hethiter und auch vor den Ägyptern existiert hat und somit ebenfalls der antiken griechischen Kultur vorausging.

Eine weitere Frage im Zusammenhang mit der Konstruktion solch gigantischer Bauwerke, wie wir sie weltweit finden und wovon ich glaube, dass sie auch hier existiert haben, ist die Frage: „Wer waren die Erbauer dieser Anlagen?“

Im nächsten Kapitel werden wir versuchen, darauf eine Antwort oder zumindest brauchbare Hinweise zu finden. Und ein weiteres Mal werden wir interessante Punkte verbinden und dadurch ein detaillierteres Bild unserer tatsächlichen Vergangenheit erlangen.

## Antike Architekten

Um die Frage nach dem „*Wer*“ zu beantworten, können wir wieder alte Schriften und Überlieferungen heranziehen die uns zumindest Aufschluss darüber geben können, was wir bisher zu wissen *glaub(t)en*.

Ich zitiere hierzu aus dem Buch „*Reiserouten der Götter/Das Erbe der Schamanen*“ <sup>7</sup> von Christa Zettel, einer Wiener Autorin und Eingeweihte in die Mysterien des afrikanischen Kontinentes.

- „Eine besondere Rolle spielt dabei der Sabäismus, der das Hebräertum entscheidend prägte, auf dessen Überlieferungen das Christentum zurückgeht. Die Ursprünge des Sabäismus verweisen auf eine mythische „*zweite Rasse*“ dunkelhäutiger Riesen, die in prähistorischer Zeit den Mittelmeer-Raum bevölkerten. Sie setzten ihre „*Zeichen*“ auf Berghöhen und erbauten Heiligtümer in den Bergen Afrikas, Europas, am Kaukasus und in Asien. Die Riesen der zweiten Rasse oder Welt, mit deren Religion der Sabäismus verglichen wird, betrieben Kosmologie und Metallurgie und galten als große Magier. Im Zentrum ihrer Religion stand der Kosmos. Vermutlich sind sie die „*Ad*“ (oder Atlanter), die Nachfahren der „*ersten Ad*“ (oder Vor-Atlantoi), von denen der Koran berichtet.“

Riesen also; nun gut sehen wir nach, was im „*Kulturvergleichenden Lexikon*“ von Gisela von Frankenberg <sup>8</sup> dazu steht. (in gekürzter Version, da sich diese Erläuterung über zwei Seiten erstreckt).

**Riesen:** Mythen von einem menschlichen Riesen-Geschlecht sind global und existieren in mündlicher und schriftlicher Überlieferung. Laut H.P. Blavatsky <sup>9</sup> gehörten sie der 4. Wurzelrasse an und verschwanden alle mit der Sintflut. Auch die Bibel verlegt die Nephilim (Riesen) *vor* diesen Weltuntergang ...

Auf einer Felsmalerei in Tassili, Nordafrika, sind Riese und Riesin im Vergleich zu Mensch und Tier von gewaltigem Ausmaß...

In Asien sagt man über die 5 Riesen-Statuen am Hindukush, am Fuße des Koh-i-baba, sie würden die ersten 5 Wurzelrassen darstellen, die Körpergröße der 4. Wurzelrasse wird hier mit 8 Metern angegeben (die körperliche Größe von Gilgamesch) ...

Deutsches Beispiel „Rübezahl“...

Nun wollen wir aber sehen, ob das so auch wirklich in der Bibel erwähnt wird, und finden dazu in der Genesis, Kapitel 6.1, Vers 4 folgendes:

„In jenen Tagen (vor der Flut) gab es auf der Erde die Riesen, und auch später noch, nachdem sich die *Gottessöhne* mit den *Menschentöchtern* eingelassen und diese ihnen Kinder geboren hatten. Das sind die Helden der Vorzeit, die berühmten Männer.“

Weiters weiß die Bibel zu berichten über die Begegnung zwischen David und *Goliath*, erzählt aber an anderer Stelle auch von Goliaths Brüdern im Zusammenhang mit den kämpfenden Philistern. Und nicht nur aus diesen alten Quellen erhalten wir Hinweise auf die Existenz von Riesen, nämlich, so wie die Bibel angibt, Geschichten über Riesen *nach* der Sintflut, die wir in allen Ländern als Sagen und Legenden bewahrt haben. Auch in Österreich gibt es eine Vielzahl solcher Riesen-Sagen, speziell auch hier im Mühlviertel.

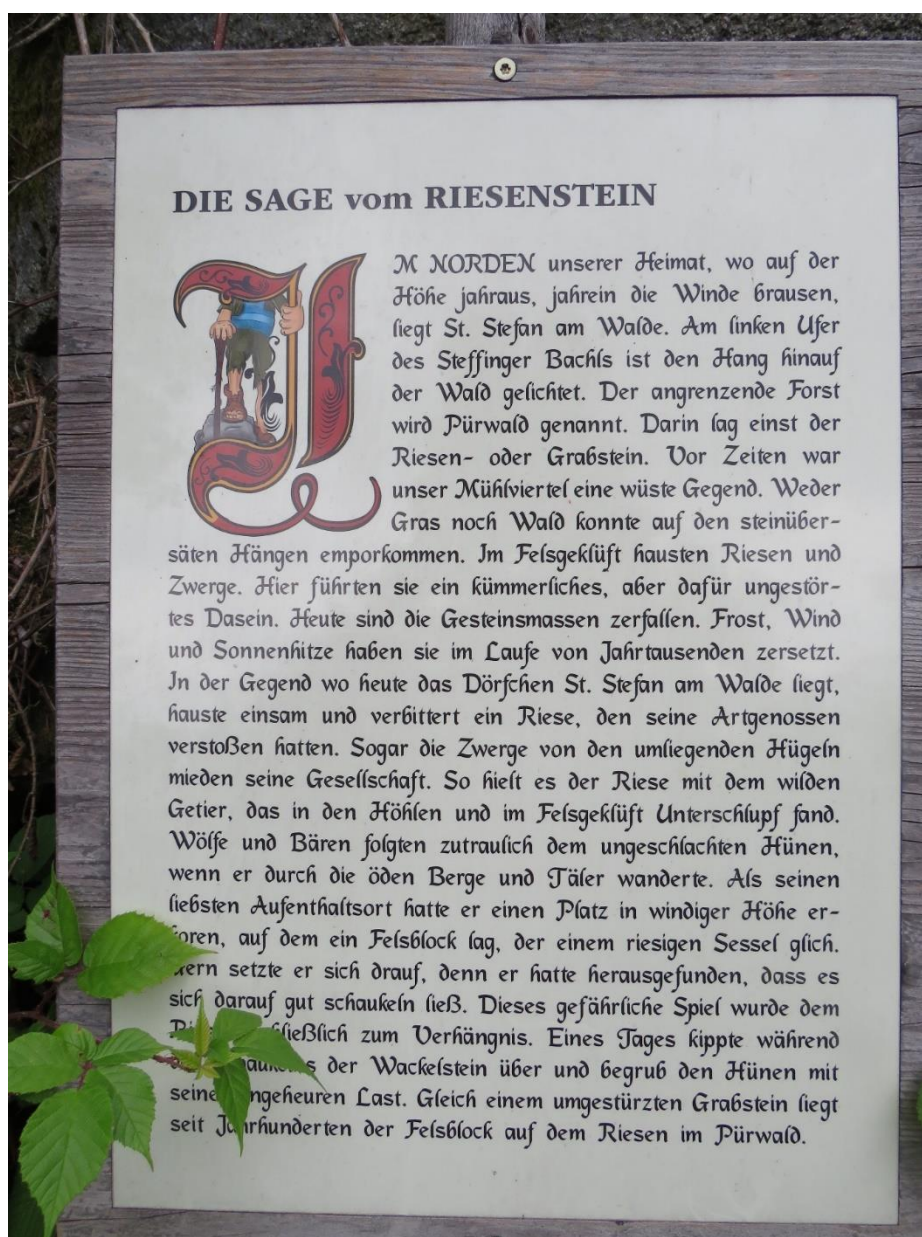


Bild 44: von einem gemeinsamen Ausflug mit Franz Madlmayer in St. Stefan am Walde, eine von ihm gestaltete Tafel mit einer Riesensage.

Es gab also laut dieser Sage mehrere Riesen hier im Mühlviertel!

Eine umfangreiche Bearbeitung dieser Thematik finden wir unter anderem auf [www.atlantisforschung.de](http://www.atlantisforschung.de), unter der Rubrik *Riesen im deutschsprachigen Raum*, wo auch von Grabungsfunden riesenhafter menschlicher Knochen die Rede ist und auf [www.sagen.at](http://www.sagen.at) finden wir eine Aufstellung unterschiedlichster Riesensagen aus ganz Österreich.

Eine tatsächliche *Beweisführung* ist bei diesem Thema nach wie vor schwierig, jedoch erscheint es mir unmöglich, dass alle diese Erzählungen weltweit, seien es Mythen, Sagen oder Legenden, geheime Lehren oder religiöse Schriften, immer nur der Fantasie entsprungen seien.

Es erscheint sogar plausibel, dass es vor der sog. Sintflut (althochdeutsch Sündfluth) noch erheblich mehr Riesen und auch Riesenwesen (Saurier) gegeben hat, doch das längst nicht alle bei dieser Katastrophe umgekommen sind.

Unsere Sagen und Legenden sprechen oft nur von einzelnen Riesen, seltener von Zweien oder gar mehreren, die irgendwo im Wald auf Hügeln und in Höhlen gehaust haben sollen. Sie waren also in „unserer Zeit“ nicht mehr die großen und mächtigen Herrscher über das Land und die Menschen, sondern wirken eher einsam und verloren.

Die uralten riesenhaften Bauwerke, die wir heute weltweit bestaunen können, legen ein weiteres Zeugnis dafür ab, dass deren Erbauer wohl von gewaltiger Größe waren. Türen, Gänge und Hallen und riesige Statuen an vielen dieser archäologischen Stätten passen erstaunlich gut zu „Menschen“ von etwa 6,5 bis 8 Metern Körpergröße.

Auch die Reste der ehemaligen Bauwerke am Plöckenstein zeugen von derselben Größe dieser Gebäude, die vor unbekannten Zeiten vielleicht von eben jenen Riesen erbaut wurden. Wie auch im Koran vermerkt bauten sie Wohnstätten und Heiligtümer, also geomantische Bauwerke zum Nutzen der energetischen Abläufe auf der Erde.

Ob nun alle dieser Riesen große Baumeister und Magier waren, wie manche Legenden berichten, kann ich nicht beurteilen. Es gibt aber jemanden, der im Bezug auf den Bau solcher Anlagen immer wieder Erwähnung findet und das ist der ägyptische Gott *Thoth*.

Von ihm wird gesagt er sei der *Erfinder aller Wissenschaften und Künste, der Sprachen und der Schrift*, er gilt an manchen Stellen als der Architekt der Pyramiden von Gizeh und wird auch im Zusammenhang mit dem Bau der Sonnenpyramide von Visoko genannt.

Von ihm wissen wir bereits, dass er in unterschiedlichen Kulturkreisen jeweils andere Namen hatte, also überall bekannt war. Somit besteht für mich die Möglichkeit, dass er, Thoth (Mercurius, Hermes, Janus) zur damaligen Zeit die ganze Welt bereiste und überall Anleitungen zum Bau solcher Komplexe gab.

Auch die Ausrichtung nach verschiedenen Sternbildern, zum Beispiel Gizeh nach dem Sternbild Orion, soll auf ihn zurückgehen, sowie auch die *Erfindung der deutschen Sprache* (!), wie Gisela von Frankenberg (im Band 2 „Sinn und Herkunft des Begriffes Deutsch“ aus ihrer „Nommologischen Semesterreihe“) auf sehr anschauliche Weise darlegt.

Damit können wir, auch hier, eine starke Verbindung zwischen Europa und der alten Kultur der Ägypter herstellen, die auch Verbindungen zu den Sumerern und speziell zu den Hethitern hatten.

Es erscheint nun fast schon unmöglich, dass in unser Gebiet in Zentraleuropa niemals wenigstens *einer* dieser alten „Götter“ je seinen Fuß gesetzt hätte. Ich denke, dass wir auch hier ähnliche Wurzeln haben wie andere Kulturen am eurasischen Kontinent und in Afrika.

Empfehlenswert zum Studium der Frühgeschichte Europas und Afrikas, ist für mich das Buch „*Reiserouten der Götter/Das Erbe der Schamanen*“ von Christa Zettel sowie das gesamte Werk von Gisela v. Frankenberg <sup>10</sup>.

Zudem bin ich längst nicht der einzige Forscher, der in seiner Arbeit über vergangene Kulturen und antike Bauten in Europa fündig wird. Es gibt mittlerweile unzählige Dokumentationen zu solchen Bauten im Mühl- und im Waldviertel, in Bayern und bis weit nach Mitteldeutschland hinauf.

Eine Liste solcher Forscher werde ich am Ende dieser Arbeit anhängen um Interessierten weitere Entdeckungen zugänglich zu machen.

Wir werden nun noch etwas weiter nach Norden gehen, über den Kamm des bayrischen Plöckensteins, hinüber zum *Dreisesselberg* wo sich, meiner Ansicht nach, ebenfalls ein großes kulturelles Zentrum befunden hat. Hier vermute ich die Reste dreier großer Steinpyramiden und auch die stark verwitterten Reste einer ehemaligen Sphinx. Im Vergleich zu den anderen Orten hier im Böhmerwald findet man am Dreisesselberg zum Teil sehr stark verwittertes Gestein, was zumindest auf eine geringe Widerstandskraft dieser sehr grobkörnigen Granitart hinweist. An einigen Stellen finden wir hier wieder jene weißen Blöcke, die wir bereits vom „Sonnentempel“ kennen, der Großteil hat aber eine eher gräuliche Färbung, ähnlich den Steinen bei der Teufelsschüssel.

Die monumentalen Blöcke, die hier dem eigentlichen *Dreisesselstein* als Fundament dienen, zählen zu den beeindruckendsten Gesteinsformen im gesamten Gebiet.

Mit den hier entdeckten und dokumentierten Überresten eines einst riesigen Gebäude-Komplexes, der sich über mehrere Kilometer bis hinüber zum österreichischen Plöckenstein zieht, rundet sich das Gesamtbild ab und wir finden viele Erkennungsmerkmale, um dies hier mit anderen antiken Stätten auf unserem Planeten zu vergleichen.

# Steinerne Riesen

---



Bild 45: Blick vom bayrischen Plöckenstein zum Dreisesselberg, dessen höchster Punkt, der *Hochstein* (hier rechts im Bild) auf 1.333 Metern Seehöhe liegt. Links im Bild befindet sich der *Dreisesselfels*, gleich rechts daneben der Berggasthof *Dreisesselhaus*.

Auf diesem Hochplateau standen, aus meiner Sicht, einst drei große Steinpyramiden, von denen heute nur mehr diese drei völlig verwitterten Steinhaufen übriggeblieben sind. Links vom Dreisesselfels kann man einige der weißen Blöcke erkennen, wie wir sie auch beim Sonnentempel vorfinden.

Wenn ich hier von herumliegenden Trümmern von Bauwerken einer einstigen Hochkultur spreche, komme ich nicht umhin, auch darüber nachzudenken, wann und wie dies alles eigentlich zerstört wurde.

Abermals finden wir Hinweise darauf in alten Schriften wie z.B. dem indischen *Mahabharata*, im *Gilgamesch-Epos* oder in der Geschichte der Zerstörung von *Sodom und Gomorrha* in der Bibel. Alle diese Erzählungen sprechen (ohne diese Bezeichnungen ausdrücklich zu erwähnen) von der Verwendung von Waffen, ähnlich einer Atombombe und von hochfrequenten „Energiestrahlen“.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die vorher schon erwähnte *Sintflut*, ein Ereignis, das sich meiner Ansicht nach immer am Ende einer Periode von ca. 26.000 Jahren ereignet. Es liegt auch die Vermutung nahe, dass bei der letzten derartigen Katastrophe von *jemandem* nachgeholfen wurde, wie auch aus all den erwähnten Schriften hervorgeht.

In der griechischen Mythologie <sup>11</sup> gibt es einerseits den *Kampf der Götter*, andererseits den *Kampf zwischen Göttern und Menschen*, was immer das wirklich bedeuten mag, es klingt nicht nach einer rein natürlichen Katastrophe. Im *Gilgamesch-Epos* ist dazu zu lesen:

*„Als ein Schimmer vom Morgen erglänzte, stieg am Grunde des Himmels schwarzes Gewölk auf. Adad donnerte darin, Schullat und Hanisch, die Götter, gehen voran, gehen als Herolde über Berg und Land. Die Schiffspfähle reißt Irragal heraus, Ninurta geht hin und durchbricht die Dämme. Die Annunaki erheben die Fackeln, mit ihrem schrecklichen Glanz das Land entflammend.“*

Schaut man sich die Felsenstadt *Petra* in Jordanien genauer an, stellt man fest, dass hier große Teile des gesamten Berges verschwunden, ja regelrecht verdampft sein müssen, wie Zeichen von Verglasung am noch bestehenden Gestein andeuten, Zeichen hochenergetischer Strahlung, die Steine zum Schmelzen bringen kann und mehr.

Betrachtet man die Fundamente hier am Dreisesselberg, kann man auch hier kaum noch erahnen wie groß diese Struktur zuvor einmal war.



Bild 46: Blöcke wie diese findet man hier nur am Fuß des *Dreisesselfelsens*.

Diese Blöcke erinnern stark an gelegtes Mauerwerk. Die durchgehenden senkrechten Fugen könnten eine Art *Dehnfugen* oder *Gleitfugen* sein, um Erdstöße etwa bei Erdbeben abzufedern und so die Stabilität der Struktur zu gewährleisten.

Die sogenannte *Wollsackverwitterung* erklärt auch hier nur die erodierten Außenseiten der Formation, nicht aber ihre blockartige Beschaffenheit. In den untersten Lagen sieht man bereits die Querfugen die weiter oben schon mehr verwittert sind, diese Fugen selbst sehen aber aus, als ob sie schon immer da gewesen wären. Sie sehen für mich auch nicht wie Brüche im Stein aus, sondern wie Fugen eines Mauerwerkes.



Bild 47: Detail der Mauerfugen.

Es gibt natürlich für all diese Gesteinsformen eine *offizielle* Erklärung aus geologischer Sicht und diese erscheint oft auch sehr einleuchtend, jedoch ist aus meiner persönlichen Sicht auch das immer wieder zu hinterfragen, denn vieles davon ist bis heute nicht zweifelsfrei geklärt. Ein Teil meiner Arbeit ist auch, andere Funde dieser Art mit dem hier Gezeigten zu vergleichen, die Erkenntnisse anderer Forscher einfließen zu lassen und, wo möglich, auf die Überlieferungen der Urvölker zu hören.

Dies ist aber vor allem in Zentraleuropa sehr schwierig, da wir anscheinend keine Urbevölkerung hier hatten, von denen altes Wissen und auch gewisse Rituale überliefert wären. Noch immer hält sich der Glaube, dass die indogermanischen und keltischen Stämme keine ausreichende Schrift besaßen, oder dass zu jener Zeit die Schrift nicht dazu verwendet wurde, Geschichtliches aus der Vergangenheit aufzuschreiben.

Das kann ich aber so pauschal einfach nicht glauben, da zumindest die Druiden und Priesterinnen aus jener Zeit einer Schrift mächtig waren, man nehme hier etwa die *Runenschrift* als Beispiel. Schauen wir nochmals bei Alexander Putney<sup>12</sup> nach, erfahren wir von einer Schrift oder von Schriftzeichen die selbst der Runen- wie auch der Keilschrift, ja sogar dem heute bekannten *Sanskrit* (heilige Schrift der Inder) vorausgegangen waren. Dazu ist es weiters interessant zu wissen, dass Putney's Arbeit auf den Entdeckungen von Prof. Kurt Schildmann (1909-2005) beruht. Schildmann war ein deutscher Linguistiker und Altertumsforscher, der

die ganze Welt bereiste und dabei erstaunliche Entdeckungen machte (mehr zu Prof. Schildmann auf [www.human-resonance.org](http://www.human-resonance.org) ).

Die hier gefundenen Steinstrukturen am Plöckenstein, der Teufelsschüssel oder am Dreisesselberg sind aber zum Großteil so stark verwittert, dass es schwierig wird, etwaige in Stein geritzte Schriftzeichen zu entdecken, abgesehen von den Linien und Formen, die ich bereits vorher gezeigt habe. Ich habe zwar solch eine Ritzung auch in einem Stein hier am Dreisesselberg gefunden, denke aber, dass sie jüngeren Datums ist.



Bild 48: Felsritzungen am Dreisesselberg.

Wie bereits erwähnt, verwittert dieses Gestein, vor allem jenes am Dreisesselberg, relativ schnell. Man kann hier sogar ganz leicht einige der außenliegenden Quarzkristalle mit den Fingern ablösen. Dies zeigt, dass hier der Frost, Wind und Wetter leichtes Spiel mit der Erosion dieser Strukturen haben. Sie stehen zudem schon seit einigen tausend Jahren der Witterung ausgesetzt auf diesem Hochplateau.

Wandert man etwas weiter nördlich auf dieser Anhöhe, findet man wieder Formen, die verblüffend an Reste von Bauwerken erinnern und die übriggebliebenen Steinhaufen sehen aus wie Schutthaufen eingestürzter Gebäude. Auf den folgenden Bildern sieht man einige solcher Stellen am Dreisesselberg.

Es entsteht sogar manchmal der Eindruck als hätte es inmitten dieser Strukturen einst große Hohlräume gegeben, vielleicht sogar Zugangsportale.



Bild 49 und 50



Wenn Gebäude zerstört werden, oder im Lauf der Zeit in sich zusammenfallen, gibt es immer Mauerteile, die länger bestehen als andere. Dies sind zum Beispiel Innen-Ecken, an denen mehrere Wände anschließen und die aus diesem Grund massiver und standhafter sind als eine freistehende Mauer oder Wand. Am folgenden Bild ist ein solches „Mauer-Eck“ zu sehen.



Bild 51

An dieser Stelle wurde um 1923 ein Denkmal für den deutschen Freiheitskämpfer **Albert Leo Schlageter** angebracht, wie wir anhand einer alten Postkarte herausgefunden haben. Heute ist nur mehr der Abdruck der Gedenktafel vorhanden.



Bild 52 und 53

Es erstaunt zwar im ersten Moment, dass an dieser entlegenen Stelle ein solches Denkmal angebracht wurde, es zeigt aber auch, dass dieses Gebiet bereits damals für manche Menschen sehr interessant war. Auch während des 2. Weltkrieges gab es hier oben immer wieder *geheime Treffen* und sogar *Prozessionen und Rituale*, die von hohen SS-Offizieren veranstaltet und oft auch geleitet wurden.

Gisela von Frankenberg erwähnt bereits in der Einführung ihres Buches „Nommo, 25.000 Jahre Wissen als Kunst“ die Aktualität der Suche nach scheinbar „verlorenem Wissen“ in der jüngeren Vergangenheit und zitiert aus Jean-Michel Angelberts Werk: *Hitler et la tradition Cathare* (Edition Robert Laffont, Paris 1971) folgendes:

„In den Augen der neuen Herren Deutschlands ging es darum, unter allen Umständen den roten Faden des verlorenen Wissens wiederzufinden.“

Baron von Sebottendorf (1875-1945), deutscher Okkultist und Gründer der Thule-Gesellschaft sagte Ähnliches und Otto Rahns Buch „*Kreuzzug nach dem Gral*“ wurde zur Pflichtlektüre für alle hohen SS-Ränge.

Informationen wie diese erhält man auch manchmal, wenn man mit der örtlichen Bevölkerung ins Gespräch kommt. So traf ich dort oben eines Tages einen bereits etwas älteren Mann, der mir von den Erfahrungen und Erlebnissen seines Vaters berichtete. Dieser habe des Öfteren an solchen „Begehungen“ teilgenommen, war jedoch zur Teilnahme an den genannten „Ritualen“ nicht zugelassen und musste in einiger Entfernung auf die Prozessionsteilnehmer warten, um sie danach wieder ins Tal zu begleiten. Dies geschah oft in der Nacht, weshalb ein ortskundiger Führer gebraucht wurde.

Heute ist über solche Geschehnisse so gut wie nichts mehr bekannt und ich habe leider weder Namen noch Adresse dieses Mannes vermerkt. Man trifft eben manchmal „zufällig“ jemanden und kommt ins Gespräch, ohne sich später je wieder zu begegnen. Damals habe ich diese Geschichte auch nur als „Geschichte“ eingeordnet, da ich noch nicht sehr viel über die Zusammenhänge hier oben wusste. Einige Jahre danach wurde ich aufgrund der Darstellungen meiner Eindrücke auf Facebook und Youtube von jemandem kontaktiert, der mir von einem seiner Erlebnisse ebendort berichtete.

Er sagte, er sei sehr oft in diesem Gebiet unterwegs und mache Aufnahmen des nächtlichen Sternenhimmels. Während einer solchen Nacht befand er sich in der Nähe der oben gezeigten Struktur, als vor seinem geistigen Auge Bilder auftauchten, die Menschen bei einer solchen Fackel-Prozession zeigten. Da er diese Bilder nicht recht einordnen konnte, rief er mich eines Tages an, um mit mir darüber zu sprechen.

Auch das war ein sehr interessantes Gespräch, da ich sein Erlebnis nachvollziehen konnte und solche Vorkommnisse nicht als Fantasterei einordne, sondern als intuitive Wahrnehmung eines vergangenen, tatsächlich geschehenen Ereignisses. Wozu diese Prozessionen gut sein sollten, wussten wir beide aber nicht.

Im Lauf der letzten Jahre vervollständigte sich mein Bild und durch die Zusammenarbeit mit befreundeten Forscherkollegen konnten wir weitere erstaunliche Details herausfinden.

So hat z.B. Dwaine Sieler, ein Forscher aus Idaho, USA in den letzten 25 Jahren eine umfangreiche Datenbank über antike energetische Verbindungslinien (Leylines) erstellt. Ihm habe ich bereits einige Male Koordinaten der von mir untersuchten Orte übermittelt, um sie mit

seinen Daten abzugleichen. Laut Dwaine sind viele dieser Punkte uralte Navigationspunkte, die zudem alle auf dem gleichen Breitengrad liegen, wie die von ihm entdeckten und dokumentierten Orte in Nordamerika und Alaska. Auch die von Julie Ryder entdeckten „*Megaliths of Montana*“, ebenfalls in den USA liegen auf diesem Breitengrad, sowie weitere sehr ähnliche Gebiete in Russland (Vootovaara und Shoria Gebirge z.B.), wo ich auch mit einigen Forschern in Kontakt stehe.

Nimmt man all diese Zusammenhänge einmal wahr, seien es energetische Verbindungen oder sehr ähnlich aussehende Gesteinsstrukturen, bekommt man ein sehr viel größeres Bild des bisher Gesagten. All diese Gespräche und Kooperationen mit anderen Forschern bestärken mich in meiner Annahme, dass wir es auch hier im Böhmerwald mit Spuren einer vergangenen Kultur oder Zivilisation zu tun haben.

Die übriggebliebenen Steinhaufen, die man heute am Dreisesselberg vorfindet, mögen vielleicht auch nicht mehr sein als eben große Steinhaufen und keine Reste irgendwelcher Bauten, wie ich sie wahrnehme. Beweisen lässt sich vieles davon bisher noch nicht, aber all die gefundenen Hinweise machen die Arbeit an solch einer Theorie erst recht spannend für mich. Bevor wir uns nun einige weitere interessante Entdeckungen ansehen werden, hier noch ein Bild dieser ominösen Steinhaufen am Dreisesselberg.



Bild 54: der „Hochstein“ auf 1.333 m Seehöhe mit dem Gipfelkreuz

## Skulpturen und Klangsteine

Was nun noch bleibt, um meine Darstellungen abzurunden, sind Strukturen im Stein, die an Antike Skulpturen erinnern.

Es könnte sich dabei um Reste einstiger Skulpturen handeln. Sie könnten uns einen Hinweis auf die Entstehungszeit der beschriebenen gigantischen „Bauwerke“ geben, da die verwendete Symbolik im Zusammenhang mit den damals beherrschenden Konstellationen am Sternenhimmel steht.

Die von mir entdeckten Überreste einer solchen Skulptur gleich neben dem *Dreisesselfels* haben erstaunliche Ähnlichkeit mit anderen, ebenso vom Zahn der Zeit angenagten Darstellungen einer Sphinx. Eine solche kennen wir auch vom Gizeh-Plateau, wo sie unweit der drei großen Pyramiden zu finden und auf der Ost-West Achse ausgerichtet ist. Auch die Gesteinsinformation am Dreisesselberg ist nach dieser Achse ausgerichtet, blickt aber Richtung Westen, also genau entgegengesetzt zur Sphinx von Gizeh, die direkt Richtung Sonnenaufgang blickt. Ein weiterer Unterschied ist, dass diese Sphinx hier wahrscheinlich eine *geflügelte Sphinx* war, wie wir sie aus der griechischen Mythologie kennen.

Eine bekannte Theorie von Robert Bauval spricht von einer Ausrichtung der drei Pyramiden von Gizeh auf das Sternbild Orion und der Sphinx auf das Sternbild Löwe zum Zeitpunkt des Sonnenaufgangs. Allerdings vor sagenhaften 12.000 Jahren. Dr. J.J. Hurtak beschreibt diese Zusammenhänge ebenfalls in seinem Buch „*Die Schlüssel des Enoch*“<sup>13</sup>.

Gisela v. Frankenberg setzt den Weltuntergang (Sintflut) bei 11.432 v. Chr. an, also vor ca. 13.500 Jahren und das könnte den Zeitpunkt der *Zerstörung* dieser antiken Bauten andeuten, was aber bedeuten würde, dass sie lange *vor* dieser Zeit gebaut wurden und „nur“ die Sphinx von Gizeh *nach* dieser Katastrophe neu errichtet oder neu ausgerichtet wurde.

Auf den folgenden zwei Bildern sehe ich die Reste der *Sphinx vom Dreisesselberg*, die, nach der Zeitachse von Gisela von Frankenberg, etwa 13.000 Jahre Verwitterung hinter sich hätte, was das Gestein in unseren Breiten sehr stark beeinflussen würde.

Lassen wir unserer Fantasie freien Lauf und betrachten wir diese Steininformationen nicht nur mit dem Auge des Geologen, sondern mit unserer intuitiven, gefühlsmäßigen Wahrnehmung, dann eröffnet sich eine andere, mögliche Realität.



Bild 55



Bild 56

Eine weitere Struktur am Plateau des Dreisesselberges sieht für mich ebenfalls wie eine Skulptur aus, wobei ich hier überhaupt nicht sagen kann, was sie darstellen soll. Die Anordnung der Steine aus der dieses Gebilde besteht, ist in meinen Augen nicht natürlich zustande gekommen, ich zeige sie hier aber in erster Linie, weil ich sie wunderschön und rätselhaft finde.



Bild 57

Auch an vielen anderen Plätzen findet man Gesteinsstrukturen, die nur auf den ersten Blick natürlich erscheinen. Lässt man diese Gebilde aber etwas länger auf sich wirken, zeigen sich immer wieder sehr interessante Formen.

Die letzte Skulptur die ich hier zeigen werde findet man nahe der Teufelsschüssel etwas verborgen hinter dem großen Felsen südwestlich des Hauptfelsens. Die Fotos zeigen einen abgebrochenen Teil der wie der Kopf einer Schlange aussieht.

Wo dieses Stück abgebrochen ist, konnte ich noch nicht feststellen, aufgrund der Größe dieses Teilstückes vermute ich aber, dass es eine sehr viel größere Skulptur war. Es könnte auch sein, dass dies als Relief an einer Mauer angebracht war, da auf der Rückseite dieses Stückes keine Augenhöhle zu sehen ist und die Oberfläche insgesamt sehr geradlinig aussieht.



Bild 58: Nase, Augenhöhle und Kopfform einer Schlange sind gut zu erkennen.



Bild 59: rechts sieht man deutlich die Abbruchkante.

Da die Schlange früher als ein Symbol der Weisheit betrachtet wurde, liegt hier für mich ein weiteres Indiz, dass dies hier einmal eine Tempelanlage war und die gesamten Steininformationen damals einen hauptsächlich energetischen Zweck erfüllten.

Durch die Zerstörung dieser Bauten weltweit, wurde auch das Energiegitternetz der Erde erheblich beeinträchtigt und der Fluss der Energien geändert oder gestört. Das musste nach dieser Katastrophe wieder in Ordnung gebracht werden! Wir wissen aber heute nicht, wer dies getan hat.

Eine weitere Entdeckung am Plöckenstein und am Dreisesselberg sind die sogenannten *Klangsteine* oder *Litophone*. Es handelt sich dabei um Steine, die einen gewissen Klang erzeugen, wenn sie mit einem Stein oder anderem Material angeschlagen werden. In den indigenen Kulturen wurden sie zum Beispiel als Trommeln bzw. zur Nachrichtenübermittlung verwendet.

Mag. Gabriele Lukacs, Historikerin und Buchautorin über Kraftplätze in Niederösterreich, entdeckte einen solchen Klangstein bei unserer gemeinsamen Wanderung durch mein Forschungsgebiet. Ihrer Einschätzung nach, wurde er auf diesem Ort bewusst platziert, um die Tonschwingungen (also Energiefrequenzen) vom Bergplateau an die gesamte Umgebung abzugeben.

Auch an der Spitze der Felsformation der Teufelsschüssel liegen ein großer und ein kleiner dieser vibrierenden Steine, die meiner Ansicht nach so platziert wurden, dass sie die Energieflüsse der *tellurischen Energie*, also der Erdenergien aufnehmen und lenken. Angefangen beim bereits bekannten „*Steinpilz von Oberschwarzenberg*“, fand ich noch viele weitere Steine im gesamten Gebiet, die wie *platziert* aussehen.

Man beachte in allen folgenden Bildern wie diese Steine gelagert sind, d.h. auf wie wenig Auflagefläche sie liegen. Dies dient dazu, dass diese Steine so frei wie möglich schwingen oder vibrieren können.

Auch die Verteilung ihres Gewichtes wirkt oft so, als ob es gar nicht möglich wäre, dass diese Steine lange so liegenbleiben. Tatsächlich werden sie aber durch den Fluss der Erdenergie „*Chi*“, einer von der Erde ständig *nach oben strömenden* elektro-magnetischen Energieform, mittels dem in den Steinen enthaltenen Quarz in ihrer Position stabilisiert. Platziert sind diese Steine auf speziellen *Akkupunkturpunkten* unseres Planeten, an denen die Energieströme gebündelt werden und mit dem Kosmos in ständiger Interaktion stehen.

Oftmals finden wir auch auf diesen Steinen künstlich geschaffene Schalen oder Schüsseln, wie zum Beispiel auch an der Spitze der Teufelsschüssel und auf dem entdeckten Klangstein am bayrischen Plöckenstein.

Ich werde hier nur einige der bisher gefundenen Klangsteine präsentieren, da es dort mehr als 20 solcher Steine gibt. Viele weitere sind noch nicht wiederentdeckt oder dokumentiert, meine Arbeit im Böhmerwald ist also noch lange nicht zu Ende.

Bereits jetzt ist es möglich, gewisse Muster in deren Positionierung zu erkennen, aber erst wenn alle gefunden wurden, kann man einen kompletten Plan erstellen.

Zudem verändert sich der Energiefluss, der durch diese Steine läuft, zu bestimmten Zeiten wie etwa Sonnen Auf- und Untergängen, bei Vollmond, an den Tag- und Nachtgleichen und zur Sonnenwende. Messungen der elektro-magnetischen Felder rund um diese Steine sind zwar sehr beeindruckend, sollten aber zu all den genannten Zeitpunkten und bei jedem dieser Steine wiederholt nachgeprüft und dokumentiert werden, um weitere Erkenntnisse daraus gewinnen zu können.



Bild 60: Lithophon auf der Spitze der Teufelsschüssel.



Bild 61: oben auf diesem Stein befindet sich ebenfalls eine größere und eine kleine Schüssel.

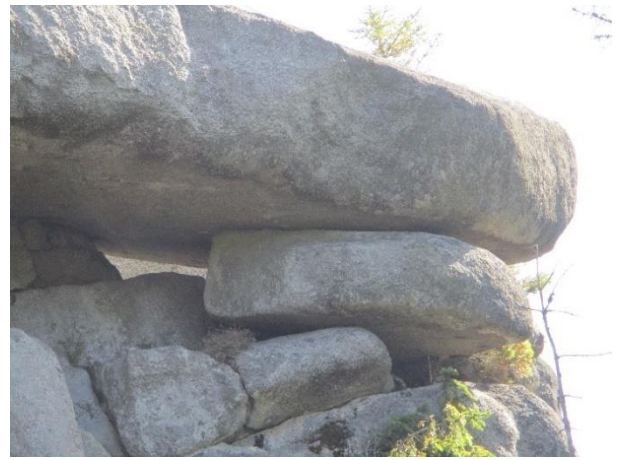


Bild 62 und 63: Auffällig ist auch hier die minimale Auflagefläche dieses großen Blocks.



Bild 64: Mag. Gabriele Lukacs neben dem von ihr entdeckten Klangstein am Gipfel des bayrischen Plöckenstein. Dieser Stein hat zwei etwa gleich große Schüsseln, eine nördlich und eine südlich angebracht.



Bild 65: Auch dieser Stein liegt nur an wenigen Punkten auf den Blöcken unter ihm auf.

Der größte bisher gefundene Klangstein, „Moby Dick“ genannt, in der Nähe der Teufelsschüssel. Dieser Stein schwingt in der tiefsten Frequenz aller bisher von mir gefundenen Klangsteine. Seine Schwingung ist nahe an unserer Herzfrequenz, also bei 1-2 Hertz (Schwingungen pro Sekunde) was für uns Menschen einen absoluten Ruhepol darstellt, wenn man auf diesem Stein sitzt und rastet.



Bild 66: Moby Dick.

Die meisten dieser Steine schwingen in Frequenzen unterhalb von 35 Hertz und deshalb ist die Bezeichnung „*Klangstein*“ etwas irreführend, da sie in der Regel keine hörbaren Klänge erzeugen, wenn man sie mit einem Stock oder einem anderen Stein anschlägt. Steht man nahe genug an so einem Stein, kann man jedoch seine Schwingungen fühlen, manchmal sogar ein leises Brummen hören, wenn man ein Ohr an ihn legt und lauscht.



Bild 67: wieder nur eine geringe Auflagefläche.

Zum Schluss betrachten wir noch einige der Klangsteine vom österreichischen Plöckenstein, besonders hier scheinen diese Steine in einem bestimmten Verhältnis zueinander zu stehen.

Diese Steine liegen in der Nähe des Gipfels, und auch sie wirken wie platziert an dieser Stelle, fast schwebend gelagert auf nur einigen wenigen kleineren Steinen.

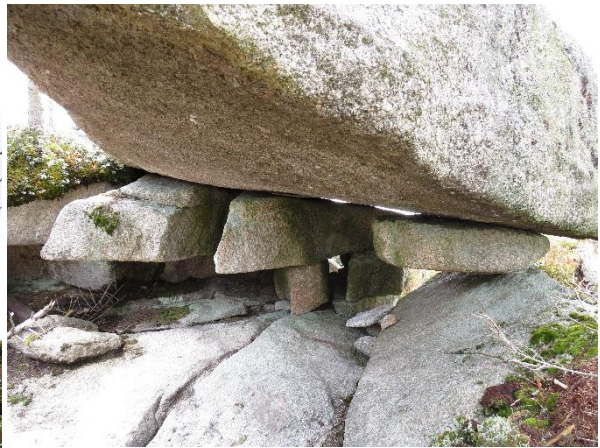


Bild 68 bis 71: „schwebende Steine“ am Plöckenstein.

Es gäbe noch viele weitere Beispiele solch schwingender Steine, Reste alter Bauwerke und Skulpturen am Plöckenstein und im ganzen Böhmerwald.

Ob sich der Blick nach Bayern oder in die Tschechische Republik richtet, oder ob wir weiter das Mühlviertel durchwandern, diese Reise hat gerade erst begonnen. Zu finden ist überall etwas in unseren Wäldern, auf den Hügeln und in den Tälern, in den Sagen und Legenden unseres Landes oder den Geschichten, die uns überliefert wurden.

## Schlusswort

---

Mein erster Überblick über die Erforschung dieses Gebietes endet hier, doch nur um an anderer Stelle seine Fortsetzung zu finden, um weitere Spuren der Vergangenheit zu entdecken, zu erforschen und zu dokumentieren.

Ich denke, dass jeder dieser Steine am Plöckenstein eine Geschichte zu erzählen hat, dass jeder in einer anderen Stimmlage „*singt*“ und alle gemeinsam eine wunderbare Melodie erzeugen. Bei den australischen Ureinwohnern werden die energetischen Verbindungsbahnen des Gitternetzes der Erde „*Song-lines*“, also *Gesangs-linien* genannt, Stimmbänder im Chor unserer Mutter Erde. Können wir wieder lernen dieses Lied zu hören und uns einzustimmen auf den natürlichen Klang der Natur, um mit ihr gemeinsam dieses „**Lied des Lebens**“ zu singen?

Hier im hohen Norden von Österreich gibt es viele Plätze die uns diese Verbindung wieder knüpfen lassen und uns unterstützen beim nächsten großen Schritt der Menschheits-Entwicklung in unserer Zeit.

Unsere Reise durch diesen Teil des Böhmerwaldes neigt sich dem Ende zu und mir bleibt nur Dank zu sagen, dass du, interessierter Leser, bis zum Schluss mitgewandert bist. Das Bild ist längst noch nicht fertig gemalt, das Puzzle noch nicht wieder zusammengebaut, doch bin ich sicher, dass jeden Tag das eine oder andere Teilchen gefunden werden kann um dieses Bild zu vervollständigen.

Auf meinem Weg habe ich die letzten Jahre viele Begleiter gefunden, mein Freund Balu ist leider nicht mehr darunter. Er ging zurück in die rein Geistige Welt, nachdem er seinen Auftrag, mich zu führen und zu beschützen erledigt hatte. Sein Bild bleibt für immer in meinem Herzen und eines Tages werden wir uns wiederbegegnen, irgendwo draußen im Wald.

Auch sei hier **Danke** gesagt, all Jenen die mich auf meinem Weg begleitet, mich unterstützt und oft auch korrigiert haben. Die Liste dieser Menschen wäre hier viel zu lang, doch Jeder von Ihnen weiß um meine Dankbarkeit.

Besonderen Dank an Mag. Gabriele Lukacs und Karin Walzl für Lektorat und Korrekturen und meiner Frau Tanja, die mir immer eine große Stütze ist. Mit einem Zitat von Gisela v. Frankenberg beschließe ich dieses kleine Werk.

**„Die größte Arbeit verläuft lautlos und unsichtbar, so unerträglich lautlos und einsam, dass sie nur wenige Diener findet ---- könnten wir zurückfinden aus der Verwirrung; arbeiten um Mensch zu werden!“**

## Literaturverzeichnis:

- 
- <sup>1</sup> Günther Kantilli, **Naturheiligtümer im Mühlviertel**, Verlag Styria regional 2013, Seite 174 u. 175  
<sup>2</sup> Viktor Schaubberger, **Unsere sinnlose Arbeit**, J. Schaubberger Verlag, Bad Ischl 2001  
<sup>3</sup> Prof. Peter Stadler, **unveröffentlichtes Manuskript**, liegt bei mir, Gunnar H.  
<sup>4</sup> Hermann Ranke, **Das Gilgamesch Epos**, Marix Verlag, Wiesbaden 2006  
<sup>5</sup> Dr. sci Semir Osmanagic, **Pyramids around the world & lost pyramids of Bosnia**, published by the Foundation archaeological park, Sarajevo 2012  
<sup>6</sup> Harald Haarmann, **Das Rätsel der Donauzivilisation**, Verlag C.H.Beck, München 2011  
<sup>7</sup> Christa Zettel, **Reiserouten der Götter / Das Erbe der Schamanen**, Verlag Hugendubel 1999, Seite 209ff  
<sup>8</sup> Gisela v. Frankenberg, **Kulturvergleichendes Lexikon**, verlegt von Gisela Meussling, Bonn 1985  
<sup>9</sup> H.P. Blavatsky, 1831-1891, Begründerin der modernen Theosophie und Buchautorin  
<sup>10</sup> Gisela v. Frankenberg, **alle Werke** verlegt von Gisela Meussling, Bonn 1985  
<sup>11</sup> Gustav Schwab, **Sagen des klassischen Altertums**, Anaconda Verlag, Köln 2011  
<sup>12</sup> Alexander Putney, **Sanskrit**, gratis e-book und pdf, [www.human-resonance.org](http://www.human-resonance.org)  
<sup>13</sup> Dr. J.J.Hurtak, **The keys of Enoch**, verlegt durch The Academy for future science, 7. Auflage 2016

Weitere verwendete Literatur:

**Die Bibel**, Einheitsübersetzung von Univ.-Prof. Dr. Günther Stemberger, Weltbild Verlag, Augsburg 1987

**Der Koran**, übersetzt vom Max Henning, 4. Auflage 2012, Diederichs Verlag, München

Zudem Sagen und Legenden aus Österreich und der ganzen Welt, das Buch Enoch, Kebra Negest, Popol Vuh, die hermetischen sowie viele weitere historische und religiöse Schriften und Sachbücher aus meiner privaten Bibliothek.

**Bilder:** Coverfoto und alle weiteren Fotos, Layout und Gestaltung: Gunnar

**Lektorinnen:** Mag. Gabriele Lukacs, Karin Waltl

**Kontakt:** Gunnar Hiptmair, Spirit Nature Guide

Pühret 9, 4143 Neustift i.M.

Tel.: 0650 / 35 72 621

e-mail: [klaer75@gmail.com](mailto:klaer75@gmail.com)

---

## **Tagu-experience research team:**

website: [www.tagu-experience.at](http://www.tagu-experience.at)

youtube: TaGu experience

Facebook: Das steinerne Meer / the sea of stones

Mag. Gabriele Lukacs: [www.mysterytours.at](http://www.mysterytours.at)

Karin Walzl: [www.lifetower.net](http://www.lifetower.net)

Eva Lapinska: Eva Lapinska auf Facebook und Twitter

Julie Ryder: [www.Montanamegaliths.com](http://www.Montanamegaliths.com) , [www.Galacticfacets.com](http://www.Galacticfacets.com)

Günther Lassi: [www.numinosa.at](http://www.numinosa.at)

Klaus Dona: [www.klausdonamysteries.x10host.com](http://www.klausdonamysteries.x10host.com)

Uwe Langeder: Stonehunter in the woods auf youtube

Roman Pollak: STEIN IST EWIGKEIT auf youtube

Dwaine Sieler: Dwaine Sieler auf Facebook

Alan A. Henderson: Alan A. Henderson auf Facebook

Andrew Hoodonogov: Andrew Hoodonogov auf Facebook

Alexander Putney: [www.human-resonance.org](http://www.human-resonance.org)

Richard Gabriel: [www.richardgabriel.info](http://www.richardgabriel.info)

John Vigneau: [www.stonestrider.com](http://www.stonestrider.com)

Ralf Goffin: [www.spurensucher.eu](http://www.spurensucher.eu)

Larry Hancock: Ancient Vermont auf Facebook

Razwan Onisca: [www.archaicknowledge.com](http://www.archaicknowledge.com)